

Ein Sommerausflug nach Scandinavien.

Der Süden ist ein Becher, aus dem man bis zur Berausung trinken kann, aber ein Zug aus dem eisigen Kelche des Nordens genügt, um die Neugier zu befriedigen und alles fernere Verlangen zu stillen“ — so behauptet in seiner interessanten Beschreibung der Reise, die er vor etwa fünfzehn Jahren nach jenem Norden unternommen, der bekannte, auch unsrer deutschen Litteratur nahestehende Amerikaner Bayard Taylor. Wenn dieser Ausspruch eines gewiegten und zugleich ästhetisch genießenden Touristen eine unbedingte Wahrheit enthielte und allgemeinen Glauben fände, so müßte derselbe, da er auf den ersten Blick mehr einer verurtheilenden Kritik oder mindestens einer Warnung ähnlicher sieht als einer Ermuthigung, auch auf den Reiselustigsten und Entschlossensten eine abkühlende Wirkung üben. Es hat aber glücklicher Weise keine Schwierigkeiten, bei dem nämlichen Schriftsteller, bei C. Vogt und anderen Nordfahrern neben derartigen Urtheilen auch Andeutungen und Stellen zu entdecken, wonach jene selbst gegen eine zu schroffe Auslegung ihrer Worte kräftig Verwahrung einlegen würden, und, wenn sie nicht als warme Verehrer des Nordens hintreten, dennoch willig zugestehen, daß es sich dort in der That um Freuden und Genüsse handelt, die auch dem eifrigsten Stammgaste des Südens ewig versagt sein müssen. Wer demnach das Bedürfniß empfindet, neben anderem Gepäck irgend ein pikantes Wort als Beistand und Würze mit auf den Weg zu nehmen, der wird sich deren schnell und mühelos von jeder Schattirung verschaffen können; doch immer möchte ihm jene Aeußerung besonders zusagen und bezeichnend erscheinen, vorsichtig und verführerisch zugleich, welche den französischen Dichter Regnard zum Urheber hat. Er sagt in seinem Berichte über die Reise, die er auf Einladung König Karls XI. von Schweden nach Lappland unternahm, daß er dieselbe allerdings nicht wiederholen möchte, daß er aber um nichts in der Welt wünschte, sie nicht gemacht zu haben. — Was nun die Genüßfähigkeit für den Norden überhaupt betrifft, so ist sie den Deutschen zu unsrer Gemüthung von keinem Geringeren als R. Ritter testirt, der da behauptet, daß wir in der Mitte uns ebenso behaglich an der nordischen Natur Norwegens, wie an der südlichen Italiens erfreuen.

Beredter indessen und überzeugender als die meisten solcher Sentenzen, die je nach Laune des Schreibenden und dem Zeitpunkte ihrer Entstehung wechseln, sich nicht selten widersprechen und auch nach unsrer Stimmung ihren Werth verändern, redet zu dem in seinen Neigungen vielleicht noch Schwankenden die Statistik und Reiselitteratur. Während die letztere in stetem Wachsthum begriffen ist von der leichten, einfachen Touristenfizzi bis zum tiefen, wissenschaftlichen Forschungswerte, möge es nun die Theorien über die Gletscherbildung, die Geschichte und Sprache der Lappen, die Metamorphose der Gesteine oder das geheimnißvolle Thierleben tief auf dem Grunde der lauen Fjorde betreffen, so zeigt die erstere nicht minder, wie der Fremdenzug gegen Norden — und nur der deutsch-scandinavische kommt hier in Betracht — un-

unaufhörlich zugenommen hat. Statt der vereinzelt Wanderer wie L. v. Buch oder Nordt im Beginne unsres Jahrhunderts zieht jetzt alljährlich die Karavane des Stangenschen Reisebureau's durchs Land. Die Dampfschiffe der verschiedenen Linien sind während der eigentlichen Reisezeit wohl besetzt, und die Hauptanziehungspunkte jenseit des Sundes und Kattegats werden immer eifriger aufgesucht; ja sollte sich der Eine oder Andere dort einer Lieblingsneigung wie etwa dem Angeln hingeben wollen, so könnte er zu seinem Erstaunen gewahren, daß ihm die blonden Söhne Albions bis jenseit des Polarkreises zur Tana und zum Alten hinauf kaum noch ein brauchbares Gebiet zur Pachtung und Benutzung übrig gelassen.

Bei der Ausdehnung des Landes steht es zudem in der Willkühr des Einzelnen, gewisse unliebsame Bilder und Scenen, welche vielleicht aus dieser oder jener Reisebeschreibung bei ihm nachklingen, zu vermeiden und gefährlichen Abenteuern aus dem Wege zu gehen, kurz es sich nach Verhältniß bequem zu machen und soweit vorzudringen, als ihm passend dünkt. Ihn heißt ja Niemand es so zu treiben, wie der obengenannte Amerikaner gethan, der sich inmitten der Schrecken des Winters von störrigen Rennthieren wiederholt aus dem Schlitten in die Schneegruben schleudern ließ, oder dem grausamen Vergnügen fröhnte, das Thermometer mit der starren Quecksilbersäule so oft als möglich vor die Augen zu halten. Auch braucht er durchaus nicht sofort „durch die Lappen“ bis ans Ende der Welt zu gehen, nach dem Beispiele jenes poetischen Franzmanns, der dafür in seiner Bescheidenheit gezwungen wurde, sich selbst und seinen Gefährten dort an dem Tornea ein Denkmal zu setzen „nobis ubi desuit orbis.“

Allerdings — und so ist in diesem hyperboräischen Reiseplane der Bedenklichkeiten und Schwierigkeiten kein Ende — wünschte der Tourist, wenn er einmal den allgemein betretenen Weg gegen Süden verläßt, wenn er sich in dieser absonderlichen Richtung bemüht und gar den Beschwerden einer Seefahrt aussetzt, auf alle Fälle so viel als möglich im Gemüthe zusammenzufassen. Da möchte er vom alten Kärnthurme hinter Helsingborg oder gegenüber vom Hamlehügel den schiffwimmelnden Sund überblicken, und von der Terrasse auf Mosebacken oder den Zinnen der Oskarhall auf die vielgepriesene herrliche Umgebung der beiden nordischen Metropolen hinuntersehen. Da darf er doch nicht unterlassen, im Lande der Katarakten den Bergstrom aus dem Eisthore brausend und schäumend über die Felswände herniederstürzen zu hören, oder vom dunkeln Spiegel eines sanftschlummernden, wiesenumsäumten Fjordes zu den bläulichen Gletscherzungen oder den schneegekrönten Häuptern der Fjelde empor zu schauen. Da muß es ihm vergönnt sein, Torghättan, in seiner durchbohrten Felsenwand hoch oben ein Riesenteleskop bildend, oder die erhabenen Scheitel der sieben Schwestern im rosigen Schimmer, oder den Polarkreis zu Füßen den Hestmann mit dem wallenden Steinmantel sein Roß in die dräuende Tiefe lenken, oder, den Zähnen einer Säge vergleichbar, in Purpur und Violett der Fosodden lange Reihe aus dem Schoße des ewig brandenden und anstürmenden Oceans in der Ferne am Horizonte aufsteigen zu sehen. Und sollte er sich versagen, seinen Namenszug in die ehernen Felsen des Nordkaps einzugraben, oder Zuschauer zu sein, wie die graue Wolke und der Hörnerwald der knisternd und knackend daherrabenden Rennthiere der rauchigen Ganne des Lappen zueilt, das Nordlicht seine phantastischen, blendenden Tänze aufführt, und der ewige arktische Tag am magisch erleuchteten Firmamente thront, an die Worte aus Frithjof erinnernd: „Die Mitternachtssonne auf Bergen lag, blutroth anzuschauen; es war nicht Tag, es war nicht Nacht, es war ein eigen Grauen.“!

Aber alle solche Wunder und Herrlichkeiten läßt den Reisenden nur das Kartenbild als benachbart und zusammengehörig erscheinen, während in der Wirklichkeit diese größte der Halbinseln der Halbinselmutter Europa mit ihrem Flächeninhalte nicht weniger als den dreizehnten Theil des Continents bedeckt, über Entfernungen gebietet und ihre Merkwürdigkeiten über Weiten ausstreut, womit sie einem Gebirge von doppelter Apenninenlänge Raum geben kann und durch fast sechszehn Breitengrade von dem Ufer unsrer **Stepenitz** bis nach Sicilien hinunterreicht. Da liegt denn die Unmöglichkeit zu klar vor Augen, während weniger Sommerwochen einen größeren Theil Skandinaviens selbst nur im Fluge zu besuchen, wenn schon die jetzigen vollkommeneren Verkehrsmittel nicht mehr wie ehemals eine Reise von Stralsund nach Hstadt über Tage ausdehnen, sondern uns

von heute zu morgen von den Ufern der Spree oder Elbe bis in die Landschaften des Wettersees verziehen. Und wenn nun der Tourist noch weiter zu erwägen hat, daß dort zwar weniger das sinkende Tagesgestirn, aber doch die Kräfte und die Empfänglichkeit seinen Bewegungen auch eine Grenze setzen, daß der Monat Juli im Norden zwar der wärmste, aber auch, namentlich jenseit des Gebirgs an der atlantischen Küste, nicht selten in plötzlichem Wechsel zum regenreichsten werden kann, daß ferner die Benutzung der drüben immer nur in geringerem Maße vorhandenen Land- und Wasserstraßen ihre Beschränkung hat und sich der genauen Berechnung entzieht, ja theilweise erst an Ort und Stelle zu übersehen ist — nun, so wirft er sich vertrauensvoll der Fortuna in die Arme, mit welchem Akte er zugleich in dem Stadium der Reiselanne angekommen, welches für den Genuß selbst nur vortheilhaft und ersprießlich zu werden verspricht.

Leichter ist ein Entschluß in Betreff des Ausgangspunktes zu fassen, da dieser theils von dem Wohnorte des Reisenden, dem Tage der Abfahrt und besonders von dem Verhältniß zur See vorgeschrieben und abhängig ist, welcher man nach Belieben, aus Ehen oder Vorliebe, eine größere oder geringere Rolle dabei einräumen kann. Einstmals im Mittelalter hatte unter den deutschen Häfen als Haupt der Hanse Lübeck, dessen Schiffe die ganze Ostsee beherrschten, und dessen politischer Einfluß im Norden so entscheidend war, daß sich fremde, schutzbedürftige Fürsten bei ihm um Hilfe bemühten, mit den lebhaftesten Handelsbeziehungen zugleich die häufigste und regelmässigste Verbindung mit Scandinavien gehabt. Diese Rolle ist gegenwärtig theilweise auf Hamburg übergegangen, welchem zumal die Seestädte Norwegens für ihre Kolonialwaaren und ihre Banken tributpflichtig sind, und welches jetzt in bestimmten Zwischenräumen eine Dampfschiffverbindung mit der südlichen Küste des Königreichs, und durch unmittelbaren Anschluß an die von der dortigen Landesvertretung festgestellte Linie bis jenseit der nördlichen Spitze von Europa nach Bardö und Vadso unterhält. Daneben bestreiten Kiel, Stralsund, Stettin den wachsenden Personenverkehr, und neue Linien sind in Vorbereitung, um mit dem steigenden Reisebedürfnisse Schritt zu halten. Von einem wie immer westlich oder östlich gelegenen Punkte Deutschlands jedoch die Reise angetreten werde, stets muß, da Molde etwa unter demselben Längengrade mit Diederhosen liegt, da Christiania den gleichen Sonnenaufgang mit Lübeck, Nyttstadt mit Swinemünde hat, da die Uhren Stockholms fast mit denen Danzigs und die Vulkan mit denen Insterburgs übereinstimmen — immer muß der Kiel unseres Schiffes die Richtung folgen „a'due lumi, e'a sempre il nostro polo.“ In jenem Nordmeere erblicken wir Scandinavien breit und massig, wenn auch schon mit stärker genäherten Meridianen, über Deutschland wie drohend hingelagert, indem es auf dem Kartenbilde hier vor uns — die Südenenden seiner beiden Königreiche den Kiefern, das Stagerak mit dem Christianiafjorde einem geöffneten Schilde ähnlich — nach unseren Küsten gleichsam herüberzugähnen und zu schnappen scheint.

Und es hat auch eine eigene Verwandtniß mit dieser Bedrohung gehabt, sagen wir uns, wenn wir mit Tagesanbruch dem mit mehreren Doppelthürmen gezierten, auf der Höhe stattlich daliegendem **Stralsund** vom Borde unseres „Oskar,“ welcher seit etwa 8 Jahren laut Staatscontract den Postverkehr unterhält, den letzten Gruß zuwerfen, und bald unter dem leisen Takttschlage der Wellen gegen den Schiffsbug, für bunte Traumspiele empfänglich, uns allerlei Betrachtungen überlassen. Einstmals in einem Zeitalter, wo vielleicht Scandinavien eine Insel war oder in seltsamer Gestalt als Halbinsel nach Westen hin mit Großbritannien zusammenhing, hat es von seinen Bergriesen auf gewaltigen Eisföhren seine irrenden Granitblöcke hier vorübergeschloßt und sie in einem großen Bogen von der batavischen Ebene bis an den Fuß des Harzes und des Riesengebirges über Podolien bis Tula weit und breit als Grenzsteine niedergelegt, so daß der Schwedekönig selbst in den Feldern von Lützen einen vaterländischen Fels als Monument finden konnte. Und in ähnlicher Weise hat es Jahrhunderte lang seine eroberungsbürftigen Normannenschaaren unter den Seekönigen ausgegossen in einem noch weiteren Bogen und über noch gewaltigere Gebiete von Rußland, der Türkei, Italien bis hin zur Schettlandsgruppe, nach Island und Amerika. Aber die schauerliche Eisperiode, nachdem sie ihrerseits den nordischen, nun in der Erde gebetteten Platanen, Taxodien und Einden den Untergang gebracht, hatte wiederum einer milderen Aera weichen müssen, und Norwegens Gletscher

sind vom Meere zurückgewichen, diesem selbst noch mit Schiffen gezierte Fjorde und Buchten als Geschenke eigener Arbeit und Beweise einstiger Macht darbietend, um heute nur als schwache Reste von ehemals in den lustigen Höhen ein beschränktes Dasein zu fristen. Und wo sie nicht auf den Hochgebirgen Europas oder in der Ebene Norddeutschlands zurückgeblieben, da haben sich Scandinaviens voreisliche Fauna und Flora, die Rennthiere und das hochschaulige Elen, die Finnäen und Gletscherrammler Schritt vor Schritt dem Feinde weichend, gleichsam unwillig und schmolgend, aus Süd- und Mitteleuropa nach ewigen Gesetzen mehr und mehr in die nordischen Regionen zurückgezogen. So sind auch die Wanderungen seiner Normänner nach dem Süden schon viele Jahrhunderte lang versiegt, die hie und da zurückgebliebenen Völkerinseln und Trümmer in ihre Umgebung aufgegangen, und die ehemaligen Eroberungen aufgegeben von Provinz zu Provinz. War doch noch vor wenig mehr als 200 Jahren der größte Theil dieses ganzen baltischen Beckens rings von Finnland und dem über die Hälfte unspannten Ladoga, die Ostseeprovinzen bis Aurland, Preußen, Pommern, Wismar schwedisches Land, oder stand doch unter schwedischer Hoheit! Hier in diesem Wasser ganz nahe vermittelten nordische Schiffe den Verkehr zwischen den durch das Meer getrennten Gebieten, und die Reise, welche Moritz Arndt im Jahre 1804 durch Schweden unternahm, um nachher das mit offenem Auge und unbefangenen Sinne Gesehene und in heitrer, poetischer Stimmung Geworfene ebenso niederzuschreiben, die machte er, der geborene Rügener, als schwedischer Unterthan, von Gustav IV. als „unserem Könige“ sprechend.

Inzwischen hat sich unser Oskar frisch und wacker, ahnungslos daß ihn nur wenige Wochen später eine Beschädigung außer Dienst setzen sollte, auf der schmalen, von Bäumchen bezeichneten Kanalstraße, die seit den dreißiger Jahren durch künstliche Mittel als Hauptpassage hinlänglich tief erhalten wird, zwischen dem dünnen, lang hingestreckten, ärmlichen Hiddensjö zur Linken, und dem vielfach zerrissenen und benagten, oft mit seinen Strandwiesen unter die Oberfläche tauchenden Rügen zur Rechten nach und nach hinaufgeschlängelt, und je weiter wir die Höckergruppe des Dornbusch und den breiten schintelschen Leuchthurm auf Arkona im Rücken lassen, desto freier treten wir in die Salzfluth hinaus.

Freilich ist es mit diesem Ausdrucke nicht so ernstlich gemeint, und die Eigenschaften und Beweise, auf welche gestützt dieser baltische Busen eine ebenbürtige und selbständige Stellung unter den Meeren der Erde beanspruchte, würden sicherlich vor einem Kompetenzhofe als zu leicht und lüdenhaft befunden werden. Die wenigen Procente Salz, welche der Ostsee da noch nachgewogen sind, wo unser Cours vorüberführt, schrumpfen überdies gar nach Morgen hin schnell zusammen, so daß Proben derselben aus der Umgebung Kronstadt's kaum noch vom wirklichen Süßwasser zu unterscheiden sind. Diesem Umstande wird zugleich außer der geringen Tragfähigkeit die Untugend, daß die hier verkehrenden Fahrzeuge sich schneller abnutzen und der Auflösung verfallen, zur Last gelegt. Ueber eine echte, unzweideutige Ebbe und Fluth kann sie auch keine Belege beibringen, da ihr Ein- und Auslaufen zu dem Nachbarmeere, oder ihre in engeren Buchten unter gewissen Windrichtungen gestauten Wogen von den Phasen des Mondes unabhängig sind, was zugleich von lokalen Strömungen und dem noch unerklärten Anfluthen des unlängst öfters beschriebenen „Seebären“ gilt. Mit ihrer Tiefe kann sie gleichfalls keinen Staat machen, da nach den Messungen der letzten Jahre an den meisten Stellen schon ein mäßiger Kirchthurm von ihrem sandigen und schlammigen Boden an die Oberfläche empor reichen würde. Sind doch selbst Zeichen vorhanden, wonach mit einem fortschreitenden Seichterwerden der Zusammenhang der ganzen, an Ausdehnung mit dem Königreich Preußen zu vergleichenden Fläche in nicht allzuferner Zeit aufhören und, sei es durch Ausfüllung oder Hebung des Bodens, eine Parcellirung zumal des bothnischen Beckens unmerklich aber unabwendbar eintreten muß. Ihren verhältnißmäßig kalten Wassern, welche sie nebst deren Klarheit den zahlreichen Zuflüssen verdanken soll, und zugleich ihrem Mangel an Salztheilen, dem die geringe Mannigfaltigkeit im Kranze ihrer Strandgewächse, sowie ein trotz Robben und Delphine beschränktes Thierleben im Schoße ihrer Fluthen zuzuschreiben ist, hat sie's auch vorzuwerfen, wenn alljährlich nicht unbedeutende Theile ihrer Busen und Baien eine feste Eiscrinde als Bod zu tragen haben. Nicht nur die politisch nun getrennten Provinzen Finnland und

Nordland werden dann durch ein Naturspiel mittelst einer kristallinen Brücke wieder in enge Berührung gebracht, nicht nur der Sund pflegt einige Zeit im Jahre seinen Eisriegel zuzuschieben, sondern selbst die Belte haben schon ein Heer auf ihrem erstarrten Rücken getragen, und sogar, wenn auch nur selten im Jahrhundert, die weiteren Kreise der Ostsee zwischen Pommern und Schonen, Rütland und Norwegen schon Schlitten und Wagen, Fußgängern, Reitern und Wölfen als Weg oder Belustigungsstätte dienen müssen. Wir haben sie schon schöner gesehen als heute den 5. Julius, wo ihre sonst nicht selten spiegelglatte, bläuliche Fläche von zahllosen, kurzen, grauen Wellen wie zerhackt erscheint, aber ein Phosphorglanz ist nur verhältnißmäßig selten an ihr beobachtet und in auffallender Pracht nur Wenigen zu schauen bis jetzt beschieden gewesen. Sie eine Wasserwüste in großem Stille nennen, auf welcher der Schiffer dem Anblick der Küste entwöhnt Tage und Nächte nur Himmel und Bogen erblickt, hieße sich einer Uebertreibung schuldig machen, da zumal an dieser Stelle wir Nilgen noch eben in Sicht hatten, als schon die Insel Widen sich meldete, mit deren 400 Fuß hohen, schroffen, seltsam gefornuten Kreidesecken Dänemark dem östlich in der Ferne Vorüberfahrenden ziemlich das Imposanteste zum Grusse entgegenhält, über das es bis zu den Farnern auf seinem Insel- und Halbinselreiche versilgen kam; und nach Widen lenkt bald Seelands herausspringendes südöstliches Gestade den Blick auf sich. Aber belebt wie wenige ist ihre Fläche stets gewesen, seit den Stalbenbesungenen, sagenhaften Argonautenfahrten der Wikinger, und seit die Hanja rings an diesen Küsten ihre Emporien hatte, und belebt ist sie, das muß man ihr doch lassen, auch diesen Augenblick. Fern und nahe in allen Richtungen der Windrose erschauen wir hier einen schönen Dreimaster, die windgeblähten, hochgewölbten Segel etagenweise über einander gestellt, dort die langhingedehnte, regungslos stehende, phantastische Wolke eines Dampfschiffs, und jetzt wo wir uns nach 5- bis 6stündiger Fahrt unfern des Einganges zu dem Derefunde befinden müssen, können wir von den 15 bis 20,000 Fahrzeugen, die nun alljährlich tributfrei an den Thürmen von Kronborg vorüberziehen, mehr als 100 aller Gattungen, Namen, Flaggen, Nationen in kurzer Umschau, vor Anker liegend oder auf ihre Häfen lossteuernd, zusammenzählen. Und wenn es sich neben den Wettfahrten friedlichen Verkehrs um ein tüchtig Schlagen und Schießen zwischen den Menschenkindern handelt, auch da sind diese Wasser im Osten und im Westen bis auf die neueste Zeit noch immer tief genug für ein Kriegsgechwader gewesen, und wir haben hier nur den Kopf etwas emporzurichten, um zur Linken bei dem flachen, gemüthreichen Silande von Amager, wo sich die Thürme Kopenhagens mit den Rhebe und Hasen füllenden Masten vermischen, in der Gegend der Dreikronen-Batterie die Stätte von Parkers und Nelsons Thaten zu erkennen. Der gehörigen Beimischung von Unbeständigkeit und Launenhaftigkeit entbehrt unser Meer eben so wenig; waren wir doch eben noch von einem feuchten, kalten Seenebel so plötzlich und dicht eingehüllt, daß der Lauf des Schiffes gehemmt, die Glocke geläutet, die Pfeife in langes scharfes Schrilla versetzt, die Schiffspatrouille vorn zur Wachsamkeit gemahnt wurde, um jeder Gefahr eines Zusammenstoßes auszuweichen. Daß die Ostsee endlich auch selbst den Teufelsbund mit Stürmen und Orkanen nicht verschmäht, das haben uns schon öfter und wiederum erst unlängst die Schreckenstage des November bewiesen, wo sie gegen Alles raste und wüthete, was sich ihr als Schranke in den Weg stellte oder in ihrem Bereiche war, sei es Schiff oder Haus, Insel oder Festland, Vorgebirg oder Hafen, das arglose Fischerdorf oder der ihr nachbarliche friedliche Strand, und den schon so reichen Unglückskatalog des Jahres '72 durch einen Anhang wahrhaft unerhörter Verwüstungen noch vermehrte.

Schon Manchem ist es begegnet, daß er, entweder durch die früheren mangelhaften und falschen Karten irreführt, welche die eine Gabel des mysteriösen Rißengebirges durch das mittlere und südliche Schweden bis nach Schonen hinunterführten, oder weil er unwillkürlich in seiner Vorstellung das Bild Norwegens ohne Berechtigung auf das Nachbarland übertrug, und die in der Einleitung zu Mägge's Afraja erwähnte Sage von dem ins Meer gestürzten Felsenkolosse zugleich für das Gothenland gelten ließ, enttäuscht und verwundert gewesen ob der seltsamen, flachen Küste, welche sich ihm nach Osten und Norden nun darbot. Da steht der Leuchthurm auf der schmalen, von Schwanenjägern gern besuchten Landzunge

von Falsterbö in demselben Niveau mit dem einsamen Leuchtschiff, das du eben auf offener See passirtest. Da giebt es weder Scheeren noch Klippen, keine Felsen noch Fichten, auf die du wenigstens an diesen Gestaden gerechnet hattest: dagegen wie drüben auf Nügen jene wunderlichen Spiegelungen u. jene neckischen Scherze zwischen Wasser u. Land u. Luft, die ihre Rollen unablässig zu vertauschen scheinen, so daß die Baumreihen am Strande, sich bald ausdehnend bald zusammenziehend, vom Erdboden gelöst über einer Aetherschicht tanzen und schweben, jetzt aller Zusammenhang des Küstenraumes unterbrochen und das Ganze in Inseln und Streifen zerronnen, jetzt die Grenze zwischen dem festen und flüssigen Elemente, tren der Karte, wieder hergestellt ist. Auch bei **Malmo**, dessen Hafendamn wir nun um eine Sandbank und eine Landspitze herumfahrend gegenüber den noch erkennbaren Thürmen der dänischen Hauptstadt als Ziel unsrer Ueberfahrt betreten, ist das Verhältniß zur Salzfluth ein besonders inniges, da diese nicht selten in die benachbarten Straßen steigt und sogar, nach einem älteren, tief unter dem heutigen liegenden Pflaster zu urtheilen, eine Schicht des früheren Festlandes wieder in ihrem Schoße gebettet hält. Zu den Ebenen im weiteren Sinne gehört aber nicht nur diese ganze Landschaft Schonen, der Skandinaviern seinen Namen verdanken soll, sondern in fast ununterbrochener Folge an dem baltischen Meere rechts und links entlang ziehend ein mehr oder minder breiter, hier und da tiefer ins Land tretender Küstenstreifen, d. h., fast ein Drittheil vom ganzen Schwedenlande. Allerdings werden wir hiebei, wie schon Senne bemerkt, nicht an die Breiten von Riegnitz, Rügen oder Chalons denken dürfen, sondern an wellig-hügelige Landschaften bis zur Erhebung von 300 Fuß. Der Name der alten und wohlhabenden Provinzial-Hauptstadt, welche wir vom kleinen Hafen aus über eine Brücke erreichen, ist uns aus den Kriegen mit Dänemark als Waffenstillstandsort geläufig geworden, und unlängst sind wir demselben wiederum in den Tagesblättern begegnet, als Karl XV., der vergeblich in einem deutschen Bade Hilfe gegen ein hartnäckiges Uebel gesucht hatte und schon mit dem Tode ringend gelandet war, dort in dem stattlichen Siebelschlosse am Markte seinen Geist aushauchte. Die Beschreibung, welche Arndt von diesem großen, viereckigen Hauptplatze des Ortes giebt, paßt deshalb nicht mehr ganz, weil derselbe in neuester Zeit seines Baumschmuckes entkleidet worden ist. Nach der Ausdehnung der Stadt, welche früher einmal zur Residenz bestimmt in breiten Verhältnissen etwas auf den Zuwachs angelegt in langgestreckte Vorstädte ausläuft, würden wir auf eine bedeutendere Zahl als 24,000 Einwohner geschlossen haben, mit denen ihre Straßen etwas öd und still erscheinen. Nichts destoweniger ist Malmo mit dieser Ziffer in Skandinavien, das gleichfalls trotz seiner Größe doch nur etwa den fünfzigsten Theil der Bevölkerung Europas oder so viel als Baiern besitzt, eine der bedeutenderen und die vierte des engeren Königsreichs. Dann muß die lange Schleppe von reichlich 80 noch übrigen Städten allerdings aus recht vielen Zwergplätzen gebildet sein, und in der That haben wir auf der kurzen Küstenfahrt schon 2, darunter jenes Falsterbö mit nur wenigen 100 Seelen die kleinste von allen, hinter uns gelassen. An die alte Festung erinnert noch außer den mit Wasser gefüllten Gräben das frühere Kastel, welches augenblicklich, wie es scheint, die Räumlichkeiten für die Garnison liefert und außerdem Sträflinge als Insassen hat.

Wären übrigens nicht die fremdartigen, trotz aller Verwandtschaft mit der unsrigen völlig unverständlichen Klänge der Sprache, und die eigenthümliche fast feierliche Stille im Volke, selbst nahe dem Molo hier, wir würden — und so wird es uns noch oft ergehen — weder an Personen noch Sachen erkannt haben, daß ein Meer uns vom deutschen Vaterlande trennt, dessen Nordparallele wir allerdings auch hier noch keineswegs überschritten haben. So hält auch mit Recht der Anblick der vielen großen, parkartigen Gärten und wohlunterhaltenen Kirchhöfe bei der Stadt mit Allen, was unser norddeutscher Sommer an Bäumen und Sträuchern: Maulbeeren, Kastanien, Wallnüssen noch gedeihen läßt, den Gedanken an ein verändertes Klima fern, zumal zur Zeit, wo die Nachtigall wie in der Heimath ihr Lied erschallen läßt. Zugleich möchte es uns auf den weiten, durch Höfe und ansehnliche Güter unterbrochenen, aber von Wald zum großen Theil entblößten, gartenmäßig gehaltenen Fruchtfeldern nicht leicht gelingen, unter dem Weizen, den Rüben, dem Tabak, der in Skandinavien in jeder Gestalt viele Freunde zählt, den Färberpflanzen, Kräutern wie Unkräutern, ein fremdes Gesicht zu entdecken. Für eine solche blühende, hoch bevorzugte, überaus ergiebige Landschaft kann man sich dann den Titel Getraidehaus und Kornkammer

Schwedens schon gefallen lassen, und ebensowenig ist es zu verwundern, daß jener schwarze, fette Boden auch die dichteste Bevölkerung des ganzen Landes von 3—4000 auf der Quadratmeile nährt, ein schneidender Gegensatz wahrlich zu den trostlosen Einöden der nördlichen Marken, wo kaum ein einzig Procent an Aeckern und Wiesen den 68 in Schonen gegenübersteht, wo ein Kirchspiel allein zwar ein paar hundert solcher Meilen, aber nicht so viel tausend menschlicher Wesen zählt, und nach Seumes Schätzung der Dom von Upsala die Bewohnerschaft einer halben Provinz aufnehmen könnte.

Die großen Entfernungen und Ausdehnungen unsrer Halbinsel, in deren südwestlichsten Winkel wir noch weilen, werden nun schon zu nicht geringem Theile auf Schienen überwunden, und ihrer Einführung ist es großentheils zu danken, wenn die Zahl der Fremden mit jedem Jahre zugenommen hat, und wenn jetzt eine Menge Punkte aufgesucht und beschrieben werden, die früher ganz außerhalb des Erreichbaren lagen oder zu liegen den Eindruck machten. Zwar wissen wir aus Küttners, Arndts, Schuberts und Anderer Berichten, daß lange vor dieser Zeit und seit Jahrhunderten das Land in geregelter Weise unter staatlicher Aufsicht über Tausende von Meilen nach den verschiedensten Richtungen von vielen hundert Stationshäusern aus zu Wagen bereist werden konnte; doch bietet sich später noch Gelegenheit zu zeigen, warum diese Extraposten für das reisende Publikum wenig Verlockendes hatten. Wenn wir auch jetzt das Eisenbahnsystem Scandinaviens, um England oder Belgien ganz zu übergehen, an Vollständigkeit noch hinter Spanien, Ungarn, Rußland zurückstehen sehn, so wird die verhältnismäßige Armuth des Landes mit der spärlichen Bevölkerung theilweise die Erklärung liefern und die späte Eröffnung der ersten Strecke bei Arboga im Jahre 1857 genügend entschuldigen. In dem Maße jedoch, als wir mit der Lokomotive, die nun schon auf Staats- oder Stamm- und auf Privatbahnen Hstadt und Upsala in nördlicher, Stockholm mit Kongsberg in westlicher Richtung in direkte Verbindung setzt, weiter dringen, tritt uns ein anderer Faktor als hartnäckiger Feind und nicht zu unterschätzendes Hinderniß entgegen. Es ist derselbe, welcher auch die Herstellung einer Landesaufnahme so schwierig und mühevoll macht und die damit zusammenhängende Anfertigung zuverlässiger Karten verzögert — die unglünstige Bodenbeschaffenheit. Nicht daß hier gewaltige Tunnel zu durchfahren oder Gipfel wie der Semmering, der Brenner, der Rigi oder gar das Felsengebirge zu erklimmen waren, bis zu dessen höchster Station überhaupt kaum einer der skandinavischen Berge hinaufreicht; ja von den sämtlichen, bis jetzt im Lande angelegten Schienenwegen erhebt sich wohl keiner beträchtlich über 1000 Fuß. Vielmehr ist es der kaum je horizontale, sondern von Hebungen und Senkungen, Hügelrücken und Berglehnen, Falten und Spalten so vielfach durchsetzte, mit Trümmern übersäete, stein- und felsreiche Boden, der diese Schwierigkeiten schafft. Dasselbe Land ist aber außerdem mit Seen und Teichen, Sümpfen und Morästen so vielfach und reichlich bedeckt, daß es wie Finnland nicht mit Unrecht einem durchlöchernten Felsen verglichen worden ist. Davon erhalten wir an dem ersten Tage schon einen Vorschmack, wo wir nördlich von Schonen die große Hochfläche, welche das theilweise wüste und öde, aber auch waldb- und weidereiche Smaland bildet, durchschneiden, und wir begreifen schnell, was es heißt, die Straße Schritt für Schritt dem Boden abtrogen und abringen, und warum die Eröffnung jeder neuen Bahnstrecke ein Ereigniß bildet und als ein wahres Fest gefeiert wird.

Wie man sich in Deutschland der alten historischen Namen der Landschaften bedient, als Schwaben, Thüringen, Franken, oder bei Frankreich gegen die Eintheilung in Departements sich auflehnd von der Normandie, Provence, Bretagne redet, so läßt man auch hier im Norden die Umwandlung in Distrikte oder Län meist unbeachtet, auch wenn ein solcher, wie nicht selten der Fall, an Areal einem deutschen Königreiche gleichkommen sollte. Den Stifter der neueren unabhängigen Monarchie denken wir uns vorzugsweise im Kreise seiner Thalmänner aus Dalarna, und aus Schillers lebendiger Schilderung von Gustav Adolfs Tode treten uns, nach Verbreitung der Schreckenspost über die Fläche dahertretend, um sich auf den Feind zu stürzen, die upländischen, smalandischen, ost- und westgothischen Regimenter entgegen.

Ehe wir die Granitschwelle überschreiten, welche sich von dem kühn nach dem Kattegat hinaus blickenden Vorgebirge Skullen quer durch Schonen in der Richtung von Bornholm erstreckt, wird uns noch

eine Stadt auf kurze Zeit fesseln können, deren Name sich weit über die Grenzen des Landes eines guten Klanges erfreut. Diesen Ruf verdankt dieselbe nicht minder ihrer Universität, welcher nach dem Verluste von Ubo und Greifswald im gegenwärtigen Jahrhundert nur noch Upsala als Genossin verblieben ist, als ihrem Dome, der unter zahlreichen anderen Kirchendenkmälern Scandinaviens einen der ersten Plätze einnimmt.

Mit Calmar und Bönköping etwa von gleicher Größe und Einwohnerzahl kann **Lund** danach in Deutschland mit Orten wie Tübingen oder Marburg verglichen werden. Von vorherrschend kleineren, häufig durch Gärten begrenzten oder umschlossenen, freundlichen und bescheidenen Häusern gebildet, auf ungleichem Boden mit dem Grün der Bäume in Alleen, Promenaden und Parkanlagen reichlich durchsetzt, erscheint sie uns so recht als Ideal einer ruhigen, anspruchslosen, zum ungestörten Studium geschaffenen Gelehrtenstadt. Darum glauben wir gern, daß manche ihrer Mühsöhne, denen einstimmig Frohsinn, Fleiß und ernstes Streben nachgerühmt werden, wenn sie dereinst über das weite Land zerstreut unter den elenden Hütten der Lappen oder in den wilden schaurigen Thälern von Hergedalen ihren Wohnsitz genommen, mit Behnuth zurückdenken werden an das heimlich traute Stübchen hier, und daß ihnen wie ein verlorenes Paradies erscheinen muß der schöne, große, von den reichbelaubten Kronen der Buchen, Linden, Roskastanien überschattete, mit Bänken gezierte Rundplatz nebst den anstoßenden beiden Universitätsgebäuden, der Bibliothek, dem stattlichen Vereinshause und der alten ehrwürdigen Kathedrale, in der sie als Jünglinge bei dem Klange der Orgel und der Glocken lorbeerbekrönt unter den Augen schöner Jungfrauen, inmitten ihrer Lehrer und Kameraden, mit den akademischen Würden bekleidet wurden. Und nicht weniger sprechend werden ihnen vor der Seele stehen die lebensvollen Züge der den Platz schmückenden Statue des beredten Bischofs von Werjö, dessen der Frithjoffage entnommene, melodisch süße, warme, bilderreiche Strophen wir noch öfter werden citiren hören, sowie die linden Sommernächte, durch deren feierliche Dämmer sie einst ihre heimathlichen Weisen erklingen ließen. Musik wird uns durch Scandinavien weit über Ervarten häufig und ansprechend entgegengebracht. Es giebt wenig Schweden, sagt Taylor, die nicht zu singen wüßten, und er zweifelt zugleich, ob irgend ein Land in Europa so viele schöne Stimmen zu liefern im Stande sei. Der Münster theilt leider im Augenblick das Schicksal des Drontheimer, von Gerüsten an den Thürmen verdeckt zu sein; doch steht das hohe Schiff nebst dem Chor nach einer gründlichen Restauration wieder in reinem, altromanischen Stile da, das Chor mit seinem voll heraustretenden Halbkreisjchlusse andie gleichzeitig aufgeführten Kirchen in Köln, Saar u.s. w. erinnernd, während von der Krypta unser Vaterland gleichfalls eine Reihe Parallelbauten aufweisen kann. Der in der Nachbarschaft gelegene botanische Garten mit der freundlichen Halle, sauber und wohlgepflegt, überrascht durch seinen Blumenflor. Ein hinter der Stadt nach Norden ansteigender Lustwald mit gegenüberliegendem Kirchhof, jede Gruft von einer lebendigen Hecke umgeben und von einer Trauerweide oder Esche überragt, vermehrt auch noch den Eindruck der Frische und Fruchtbarkeit in der rings mit üppigen Saaten prangenden Ebene; und wie die reichen Baumgruppen hier anmuthige und erquickende Kühle spenden, so gewährt die Höhe selbst eine weite Aussicht über das Land. Da liegen von den blühenden Gefilden Schonens ausgedehnte Striche nach Süden und Westen hin, die Unebenheiten des Bodens in eine gleichförmige Fläche verschmolzen; von Seeland drüben in der Ferne ein langer dunkler Waldesstreifen, aber die Dörfer, Villen, Schlösser, Terrassen an der wellig sich windenden Küste entlang nur dem bewaffneten Auge völlig deutlich, und zwischen beiden meilenlang der Öresund, das flache, Rindvieh nährenden Saltholm nach Süden und das einst als Wohnsitz und Eigenthum Tycho de Brahes vielgenannte Hven mit gelben Strandhügeln nach Norden in seinem Schoß. Wie ein breiter, schöner Strom fließt er dahin, hier dunkel und still, dort unruhig glitzernd und schillernd in den letzten feurigen Strahlen der Abendsonne; und in der That hat er auch Jahrhunderte lang weniger die Rolle einer Grenzlinie oder Scheidewand zwischen zwei Königreichen, denn einer verbindenden Heerstraße oder Brücke gespielt. Wie die Natur schon durch gleichen Boden, gleiches Klima, gleiche Erzeugnisse — fruchtbare Felder und lichter herrlicher Buchenwald hüben und drüben — die große dänische Insel und das südliche Schweden, welches der Halbinselbildung Scandinaviens im Kleinen präcludirt, beide als zusammengehörend bezeichnet hat,

so war es wohl nicht reiner Zufall, daß Jahrhunderte lang beide denselben Herrscher hatten. Schon im dreizehnten finden wir sie unter einem Scepter als dänisches Gebiet, auf solche Weise zugleich der Hauptstadt drüben eine mehr centrale, geschützte Lage schaffend, und sie bleiben politisch in diesem Verhältnisse bis auf Karl X., so daß Gustav Adolf, als er seinen Feldzug nach Deutschland unternahm, von Elfsnobben aus an den Besitzungen seines Nebenbuhlers, zu denen auch die Insel Gothland gehörte, vorüber und entlang zu segeln hatte. Auch jetzt soll noch bei näherer Betrachtung so Manches in Sprache, Tracht und Sitte an jene lange Abhängigkeit von Kopenhagen erinnern können.

Dafür treten wir nun, unsere Reise fortsetzend, bald in das echte Schweden ein, nicht in dem Sinne, als ob es das wahre, eigentliche Svealand sei, da wir noch längere Zeit in dem südlichen oder Gothenlande, dem reichsten und bevölkerteren Theile verweilen werden, als vielmehr, weil uns die charakteristischen Züge von Scandinaviens Erdbildung, Sumpf und See, Fels und Wald hier bereits in auffallender Weise entgegenreten.

Wer die Waldkarte Schwedens von der ersten Pariser Ausstellung her in Erinnerung hat, dem dünkt die Behauptung nicht übertrieben, daß dort noch im Ganzen reichlich ein Viertel, in einigen Län selbst mehr als die Hälfte des Flächenraums mit Holz bestanden ist. Auch in diesem Theile stoßen wir unaufhörlich auf Wald, Wald hochstämmig oder niedrig, dicht oder gelichtet, Wald. Meist ist es Nadelholz, das zwar dunklere aber frischere und lebhaftere Grün der Rothanne mit dem leicht unterschiedenen bläulichen der Föhre gemischt, welche bis zum Altenflusse jenseit des Polarkreises noch kräftig vordringend jene etwas launenhafte um mehre Grade hinter sich zurückläßt, und auch im Gebirge noch einige hundert Fuß über sie hinaus zu schreiten pflegt; dazwischen eingesprenkelt, reihen- und gruppenweise oder ganz an die Stelle tretend, Eichen, Birken, Erlen und andere. Wie gewohnt aber auch der Anblick jener Waldbilder dem deutschen Auge sei, die Bodendecke dieses Skogs hat doch in der Nähe betrachtet etwas so Eigenthümliches, als der australische Skrub oder das sumpfige Stroumdelta der Tropen nur immer haben kann. Die magere und dünne Moos- oder Flechtendecke unserer Sandheiden mit den Wachholderbüschen und Adlersfarn ist meist einem üppig aufschießenden, eng und filzig zusammenhaltenden Pflanzengeschlinge gewichen, das jeden einzelnen Stamm dicht umstellt und an den Wurzeln der gefällten schnell emporwuchernd dieselben wie mit einem Felze überkleidet, ein Wald unter dem Walde. Die Quelle dieser strotzenden Fülle wird uns sehr bald durch das Wollgras verrathen, dessen Myriaden sich schüttelnder und schaukelnder, schneeweißer Troddeln und Quasten weithin den Warnruf schicken, daß hier in den zahllosen Vertiefungen, bei dem festen, undurchdringlichen Gestein ohne jeden Abfluß, Sumpf und Moor in allen Stadien des Stagnirens brüten. Da verbreitet, wie in beschränkterer Individuenzahl und engerer Verbreitungssphäre auch bei uns, der Sumpfsporst rings sein scharf durchdringendes, auch dort nicht selten freventlich verwendetes Arom, und die Sumpfsheidelbeere (ulig.) mit den bleichgrünen Blättern wächst zu einem wahren Strauche hinauf über das an ihrem Fuße zurückgebliebene Aleeblatt der Geschwister. Die schöne Andromeda entwickelt ihre blaßröthlichen, langröhriigen Blüthen in reicher Zahl; die zarte *Orientalis* hebt zu Millionen ihre schneeweißen Sternchen empor, und *Parnassia* mit den seltsamen Drüsenköpfchen in wasserstreifiger Corolle darf doch auch nicht fehlen. Da fühlt sich der torfliebende, bläuliche *Myricabusch*, gleichfalls nur als große zusammengeschlossene Gemeinde auftretend, ganz anders zu Hause als bei uns, und das *Tetralixhaidekraut* mit den zierlichen rosa Glockenbüschelchen hat hier sein Gebiet. *Värentraube* und *Rauschbeere* (emp.) machen sich den Boden streitig, und die gewöhnlichen Arten der Brombeere verdrängt fast die Multe, bis auch sie von der arktischen abgelöst wird.

Sind schon auf unserem Harze im Kleinen die Beeren für die dortigen Haushaltungen sowohl als selbst für den Handel und die Ausfuhr von Wichtigkeit, so gilt das noch in ungleich höherem Grade von diesen nordischen Landschaften, die man die Beerenzone nennen könnte. Duzende von Arten, die Kirschchen und andere Steinfrüchte als Kirsebär, Hagebär u. s. w. sprachlich mit eingereihet, finden sich durch-, neben- und übereinander oft ganze Quadratmeilen beziehend, und wahrlich, was Leopold v. Buch beim Anblick

der herrlichen Rothtanne am Christianiafjorde bemerkt, daß sie ihm erst im Norden ihre wahre Entwicklung zu erlangen schienen, das könnte man mit wenigstens gleichem Rechte von diesen Beerensträuchern behaupten, welche sich durch Umfang der Stengel und Zweige, Größe, Wohlgeschmack und den sich schon auf große Entfernungen verrathenden Dufte der Früchte auszuzeichnen pflegen. Dem Aussehen nach als Bewohner oder Gast norddeutscher Brüche uns nicht unbekant, steht in Skandinavien die Walte oder kriechende Himbeere sowohl durch ihre Verbreitung von Schonen bis Lappland und bis etwa 1400 Fuß gegen die Schneegrenze hinauf, als in der Gunst der Feinschmecker oder auch nur der Labung Bedürftigen oben an. Setzt in der Mitte Juli sehen wir nur das am sumpfigen, schwammigen Boden der Wälder anliegende, von etwas buchtigen, häufig gefleckten Blättern bedeckte Zweigwerk und darin auf einem sparrigen, steif aufgerichteten Stengel sich eine in anschließender Hülle fast verborgene, röthlich-weiße Beere bilden. In kaum 14 Tagen aber, gezeitigt durch die gleichmäßige Wärme und das fast beständige Licht des nordischen Sommers, werden wir eine auf zurückgeschlagenem Kelche wie auf einem Präsentierteller frei und appetitlich hingehaltene wachsgelbe Frucht entdecken, deren mandelähnlicher, säuerlich-süßer Saft uns noch oft Erquickung spenden wird.

Passarge nennt in seinem so ansprechend und voller Wärme und Begeisterung für Schweden geschriebenen Buche das schmalblättrige Weidenröschen des Landes charakteristische Pflanze, und in der That stellt sich die auf häufig mannshohem Stengel so leicht ins Auge fallende rothe Aehre, die gern bei uns die durch Abholzung entblößten Waldhalben in Besitz nimmt, überall sowohl wild, als in dem steinbedeckten Gärtchen des Bahnwärters in Pflege genommen dar. Nicht minder häufig jedoch erblicken wir die Gräben, Kanäle und Bachadern entlang auf Bruch und Wiese die weiße Dolbe unsrer heimischen Spiräa oder, wenn auch weniger sippig als in den Furchen der Reissfelder Norditaliens, den Weiderich mit der rothen, schlaffen Blüthenähre.

Es ist in Summa weit weniger das Auftreten neuer Gebilde und Formen, was der skandinavischen Flora ihre Physiognomie verleiht, als daß aus dem bunten, reichen Kranze der mitteleuropäischen Gewächse allmählich und unmerklich eines nach dem anderen herausgefallen und verschwunden ist, so daß die übrigbleibenden dadurch mehr Platz und höhere Bedeutung erhalten. Diese Bedeutung steigert sich dadurch noch, daß dieselben um die arktischen Breiten der ganzen nördlichen Hemisphäre wie einen fast ununterbrochenen, gleichmäßigen Gürtel bilden. Wie von den verhältnißmäßig noch mannigfaltigen isländischen Blütenpflanzen bei weitem die meisten Species auch Großbritannien bewohnen, so sind unter den noch 6—700 Arten, die Lappland angehören, nur wenig über hundert dem Norden eigenthümlich. Jene Arnika mit der großen, sattgelben Blume, welche hier durch Smaland an und auf dem Gestein unsrer Schienenweg beständig begleitet, von dem Bauer in Dalarna außer in ihren Heilkräften auch als Zusatz zum Tabak ausgenutzt, ist zugleich auf den deutschen Bergwiesen zu Hause und selbst in der Ebene zu finden, und jenes Empetrum, welches uns hier auf Schritt und Tritt verfolgt, bevölkert nicht weniger als Brockenmyrthe die Moore des Oberharzes und ist auch den baltischen Küsten Westpreußens und des Samlands nicht fremd. Wie aber der Wohlverlei außerdem zugleich Sibirien in seiner ganzen Breite durchzieht, so tritt auch die Rauschbeere in Neufundland nicht weniger als in Sachalin auf, und es sammelt sie selbst noch der Samojebe und Eskimo, nachdem der wiederkehrende Winter ihren Saft, wie zur besseren Aufbewahrung, in Eis verwandelt hat.

Wo aber der Wald sich öffnet oder wenigstens einen Durchblick gestattet, nach vorwärts oder rückwärts, zur Rechten oder Linken, bald fern bald näher, da gewahren wir sicherlich, so oft wir nur aufschauen, jede Senkung ansfüllend einen der vielen hundert Seen oder Teiche aller Größen, mit denen Schweden wie das gleichartige Finnland vor vielen Ländern gesegnet ist, und welche mit Einschluß der Moräste nach der Berechnung mehr als tausend Quadratmeilen oder ungefähr ein Achtel seiner Fläche bedecken. Entweder im Niveau unsrer Eisenbahn oder in einem Kessel gebettet, verlassen und einsam in düstrier, melancholischer Gegend mit unheimlicher Tiefe daliegend, oder still und heimlich in heiterer Umgebung unter

dem lichten warmen Sonnenglanze bis auf den Grund durchsichtig, halten sie nach einem Bilde aus der Frithjofsage „den Spiegel vor Berge, halten den Wäldern ihn vor.“

Zu dem Walde aber und zu dem Wasser tritt als dritter in dieser nordischen Landschaft ebenbürtig der Fels. Er begegnet uns in jeder Größe und Gestalt, von den himmelanstrebenden Zinnen und Pyramiden der Huninger im Innern oder den über ewigen Schnee ragenden, steilen und nackten Findern der Lofodden bis zu der kaum an die Oberfläche tretenden Platte, die nur eben in ihrer ring- oder muldenförmigen Aushöhlung einem Kartoffelfeldchen Herberge giebt. Hier tragen sie mitten in den Hauptstädten auf der kaum geglätteten Basis Häuser, Paläste und Kirchen, oder werden zu Hügeln ansteigend, wie in Stockholm und Gothenburg, als Aussichtsstätten besucht. Dort liegen sie ungeschlachtet in mächtigen Blöcken und Massen, grau und bemoost, des Pfluges spottend und dem Getraide das Gebiet streitig machend, auf den sonst schon steinbesäeten Aeckern. Anderswo wieder gucken sie naseweis, von den Wassern glatt und blank gewaschen, aus Sumpf und See und Meer hervor. In den verschiedensten Arten und Uebergängen, Granwacke, Thonschiefer, Kalkstein, Granit und Porphyr, Gneis und Glimmer, Ur wie Silur, so bilden, so bauen, so tragen sie das große, weite, skandinavische Land. Das gibt dem augenscheinlich Fundamente und Streben wie für die Ewigkeit gebaut, und doch wußte man drüben schon, ehe unser gelehrter Landsmann L. v. Buch, dessen Gestalt uns da so oft, emsig hämmern und klopfend, begegnet, an Ort und Stelle es ausgesprochen, daß die ganze Halbinsel, einem großen Hebungsgebiete angehörend, auf irgend einem Punkte oder einer Achse langsam und der Erfahrung des einzelnen Menschenlebens zwar fast entzogen, aber vor der sorgfältig beobachtenden und messenden Wissenschaft offenbar, nach Ost und nach West emporsteigt und untertaucht, aufwärts und niederwärts schaukelt. Ob die Gründe hierfür in demselben ehernen Kerne, den wir seiner Natur nach für gänzlich unfähig dazu gehalten hätten, in Zerfetzung, Umformung, Krystallisierung oder anderswo zu suchen, das haben die Geologen noch nicht genügend zu erforschen vermocht. Wer jedoch, uneingedenk der Thätigkeit des Hella und Geiser auf Island und seiner uns von E. Vogt und Lord Dufferin genauer beschriebenen wundersamen Lavathäler das vulkanische Leben des heutigen Erdballs ausschließlich mit wärmeren Zonen in Verbindung zu bringen neigte, der würde nur auf die während des September im verflohenen Jahre bis Drontheim empfundenen Erderschütterungen zu verweisen sein. Diese selbst aber sind nur die Wiederholung eines im Laufe seiner Geschichte schon öfter in Skandinavien beobachteten und verzeichneten Vorgangs gewesen.

Das Material, auf welchem wir die zahlreichen Sümpfe und Seen, welche sich unsrer Bahn quer über die Hochfläche von Smaland in den Weg werfen, auf künstlichen Brückenpfeilern oder einfachen, soliden Steindämmen überschreiten, fand sich hier stets auf der Nachbarschaft in Form von Blöcken und Trümmern vor. Den Mauern aber, welche roh aufgethürmt Meile an Meile den Schienenweg von den Aeckern, Wiesen, Aengern und selbst dem Walde trennen, merken wir es bald an, daß sie oft weniger als Unfriedigung, Grenze oder zum Schutz aufgerichtet sind, als weil man eine Gelegenheit und eine Stätte suchte, um die Felder, so ungenügend es auch sein möge, von den unbetenen Gästen, als den Feinden der Kultur säubern zu können. Die eigentlichen Grenzcheiden und Einzäunungen für Höfe, Gärten, Tristen bilden wohl jene garstigen Stackete, welche gleichfalls viele Meilen ohne Unterbrechung fortgesetzt die Straßen nicht nur begleiten, sondern auch oft noch quer durchschneiden, so daß auf den Landwegen das Deffnen der Thorwege dem Fahrenden lästig werden kann, auch wenn ein dienstbarer Geist sich in der Nähe hält. Zwischen einem in Manneshöhe senkrecht aufgerichteten Pfahlpaafe, das in kurzen Zwischenräumen wiederkehrt, sind gatterartig ziemlich dicht an- und aufeinander in schräger Richtung Scheite und Latten aufgehängt, welche bei der Verbreitung dieser Zäune durch Hunderte von Meilen ungeheure Massen von Holz verzehren und ein bedeutendes Kapital repräsentiren müssen.

So geht es nun innerhalb dieser Doppelgrenzen Station nach Station in eintöniger Weise über das meist unfruchtbare und rauhe Tafelland inmitten von Klüppeln und Aeckern und Wasserspiegeln, endlosen Nadelwipfeln und struppigen Steinflächen auf und ab, und wir können uns des Eindrucks nicht erwehren, daß erst mit dieser, die ungeheuren Strecken leicht überwindenden Bahn Leben und Verkehr hier

möglich geworden und eingezogen seien. Auf den einfachen Bahnhöfen und Haltestellen sehen wir denn auch überall die Produkte der Provinz in Form von Wagen mit Vieh, Butter und weitversandten Käsen, oder zu Bergen aufgespeicherter Bretter und Bohlen des Transportes harren. Im Ganzen giebt es wenig Ortschaften, dagegen mehr einzelne Höfe und Häuser, die in schwedischer Weise mit dunkelrothem Anstrich nach Vogts Ausdruck in die Landschaft hineinschreien, und hie und da eine einfache, kleine Holzkirche im Walde, mit dem nach Campanile-Art daneben stehenden, seltsamen wie aus zusammengestellten Bayonetten gebildeten Glockengerüst. Der Blick ist selten recht umfassend auch da, wo die Arbeit des Waldlichtens in lebhafter, hastiger und wie behauptet wird nicht selten unverständiger Weise vor sich gegangen, weil fast beständig Thalrinnen und Bergeinschnitte auf einander folgen.

Je weiter nach Norden, desto mehr steigt das Plateau, dessen höchster Gipfel bei den neuesten Vermessungen, abweichend von der früheren Annahme, einige Meilen westlich von Jönköping auf etwa 370 Meter ermittelt worden ist. Allmählich haben wir die Wasserscheide jenseit Nafsjö überschritten und sind unmerklich in ein wirkliches Thal eingetreten, an dessen westlichem Abhange der Schienenweg in das Gebiet der großen Seen hinunterführt. Das Thal selbst unterscheidet sich durch seine herrlichen Matten und die reichbewaldeten Abhänge sehr vortheilhaft von so Manchem, was wir unlängst gesehen, und namentlich drängt ein Jeder, aufmerksam gemacht von den auf diesen Punkt sicherlich stolzen Landeskindern, an die Fenster zur Rechten, wo drüben am Fuße eines weithin sichtbaren Kataraktes die schmucken Gebäude der jene Wasser verwerthenden königlichen Gewehrfabrik Husquarna in schöner, ländlicher Umgebung zu schauen sind.

So ist denn hier in der Stadt **Jönköping** dem Fremden, der sich schon bescheiden muß, die einzelnen Vorzüge in dem gewaltig ausgedehnten Schwedenlande weit zerstreut zu finden, und mit mancher Fahrt durch gleichgültige, langweilige Gegenden erkaufen zu müssen, nach den Landschaften am Grunde die nächste Entschädigung geboten worden. Als freundlich und anziehend muß aber dieser vom Wasser fast eingeschlossene Ort, dessen Lage sich Viele nach den Streichholzetiquetten gewiß profaischer und schwerlich so malerisch vorstellen dürften, wohl gelten, da das große, neue, bequem und mit Luxus eingerichtete Aktienhotel in der Nähe des Bahnhofes von Touristen zu wimmeln scheint, die sich bei der lauen Abendbrise unter Musik und Fontänengeplätscher in dem unmittelbar an den See stoßenden lichterfunkelnden Garten ergehen. Hier nehmen denn Viele einen längeren Aufenthalt, entweder um die unmittelbare Umgebung der unaufhörlich sich vergrößernden Stadt zu genießen: die sonnigen Thäler, den wildreichen, schattigen Laubwald von Eichen, Ulmen, Eschen, Birken, die frischen Wiesen, die wahrhaft üppigen Felder, die hübschen geschmackvollen, reizend gelegenen Villen auf den Terrassen, oder um den in unserem Rücken scharf und steil abfallenden, erzeichen Taberg kennen zu lernen. Andere endlich ziehen es vor, mit Bahn, Dampfschiff oder Rachen die lieblichen Ufer der vor ihnen ausgebreiteten Seefläche in nördlicher Richtung zu erforschen. Das Klima hat allerdings schon nicht mehr ganz die Jahrestemperatur des südlicher liegenden Lund oder der im Osten und Westen unter gleicher Breite zu suchenden so bevorzugten Insel Gothland und der Stadt Gothenburg, aber der Sommer ist auch hier eine Wonnezeit, und die Nachbarschaft des kleinen Binnensees wird selbst diese heißen Tage erträglich finden lassen.

Es ist der zweite der größeren schwedischen Seen, und als hervorragend unter den europäischen nach Namen und Größe schon von der frühen Schulzeit her bekannt. Hat der Wetter auch nicht den Umfang seines mit ihm in Verbindung stehenden, über 150 Fuß tiefer liegenden westlichen Nachbarn, in welchen sich ganz Fünen, Vangeland, Saaland, Falster nebeneinander untertauchen könnten, und welchen das Herzogthum Braunschweig doch nur zu zwei Dritteln zudecken würde, so ist derselbe bei bescheideneren Verhältnissen gleichwohl im Stande, einen Vergleich mit der Summe dessen, was wir an helvetischen Seen zur Hand haben, wie Genfer- und Bodens-, Thuner-, Brienz-, Zürichersee anzuhalten. Fast ohne Grenzen erscheint er uns, wenn wir ihn namentlich so in der Länge nach Norden zu überschauen suchen, seine Uferländer bei gedämpftem Sonnenlichte träumerisch hingestreckt unter einem leichten Schleier liegen, und der Spiegel seiner überaus klaren, aber tüchtigen Wasser wie mit dem Aether

verschwindet. Wer mit den Dampfschiffen, die zu festgesetzten Zeiten die Kunde auf ihm machen und, verschieden von den Bahnzügen, sich auch in der Nacht keine Pause gestatten, viele Stunden auf ihm dahingleitet und seine landschaftlichen Vorzüge unwillkürlich einer Kritik zu unterwerfen beginnt, der wird allerdings freilich genug finden, daß die Ufer sowohl dieses als der anderen größeren Wasserbecken seinen Erwartungen nicht ganz entsprechen. Entweder hat er überhaupt hier höhere Gebirge erwartet, oder er nimmt unwillkürlich den Genfer- oder Vierwaldstättersee mit ihrem Blick auf Pilatus und die Dent du Midi als Muster an, oder der Gegensatz von weiter Fläche und bedeutender Erhebung ist eine ästhetische Forderung überhaupt — genug die Ufer pflegen niedrig, gedrückt, zahm und unbedeutend zu erscheinen. Einen anderen Maßstab legt derjenige an, welcher sich den weiten, zum Anspannen zu großen Landschaftsring nach Gefallen zerlegen und in seine Einzelschönheiten, nicht durch Aufregung und Erwartung zu begierlich, noch durch Wiederholung und Ueberfättigung ermüdet und abgESPANNT, mit Auswahl hineingreifen, sie mit Muße, Gemächlichkeit und Frische betrachten und genießen kann. Eine solche Partie von hohem Nuße in Schweden nach dem am Ostrande des Sees sich lang hinstreckenden und zu ihm steil über niedergelittene Trümmer abfallenden Dunberge hat uns Passarge beschrieben, und besonders der erhabenen Aussicht von dem 700 Fuß über dem Wetter aufsteigenden Sneißscheitel, welche fruchtbare Gefilde, schöne Wälder, lange Hügelreihen, zahlreiche Kirchthürme, fern und nahe die Buchten und die Inseln des Wasserspiegels zu Füßen umfaßt, einen Hymnus gesungen. Derartige bevorzugte Punkte haben sich für den heutigen Sonntag, der hier wie es scheint zwar möglichst geräuschlos und streng, aber keineswegs in puritanischer Weise gefeiert wird, alle die ausersuchen, welche dort auf gefülltem Vergnügungsdampfer vorüberfahren und mit Fahnen, Musik, Kanonenschüssen, Tücherschwenken zu beweisen suchen, daß sie sich in der rechten Stimmung und Laune zum Genuße befinden. Wer möchte ihnen auch diese Stimmung weiden, hier wo der Sommer nur ein flüchtiger ist, und die kurze Reihe schöner Tage zum Ausnutzen und Auskaufen mahnt! Aber auch der gewöhnliche Verkehrsampfer, welcher für die Ortschaften um den See den Personen- und Güterzug zugleich darstellt, ins Bahnges eingreift und dies vervollständigt, bietet dir die Möglichkeit, weil seine Käume oft stundenlang eine fabelhafte Menge von Ballen, Säcken, Fässern, Kisten, Kutschen, Haushieren u. s. w. aus- oder einzuladen haben, besonders interessante Punkte in Augenschein zu nehmen. Und mannigfach sind diese Punkte immerhin. Dort war Alvastra, im Lande gerühmt als die schönste Klosterkirche, wobei es allerdings nicht viele Nebenbuhler zu besiegen gab, da durch den fast kampfloßen Uebertritt der Gesamtbevölkerung zum Lutherthum zu Zerstörung keine Veranlassung gegeben war. Hier an dem kleinen, mit Molo und Leuchthürmchen ausgestatteten Hafen erhebt sich über hochstämmigen Bäumen der nach schwedischer Art mit treppenartig ansteigendem Giebel gezierte Thurm der früheren Kirche von **Wadstena**, und dicht vor uns unmittelbar am Landungsplatze, breit, solid, imposant, einer Festung gleich und auf einer Brücke zugänglich, von 4 runden Thürmen unten an den Ecken flankirt und von einem spitzen überragt, das alte nun zu niedrigem Gebrauch verurtheilte, aber noch das Wasawappen tragende Schloß, welches von Gustav I. erbaut worden ist. Neue Anlagen mit Schweizerei und wohlgepflegten Blumenbeeten zieren den Platz. Blumen draußen und Blumen in den Zimmern hinter den sauberen, bligenden, großen Spiegelscheiben und zwischen schneeweißen Gardinen scheinen hier bei Hoch und Niedrig, Arm und Reich in hoher Gunst zu stehen, und selbst jenseit des Polarkreises in der ärmlichen Hütte des Quärners fehlt nach Vogt der Blumenstock nicht, „wäre es auch nur ein halbersticktes Geranium oder ein Rosenstöckchen, das man ängstlich vor jedem Luftzuge zu hüten hat.“

Die Augenblicke, welche der Tourist dem Spaziergange und den Sehenswürdigkeiten abspart, verwendet er gern und mit um so größerer Vorliebe zur Beobachtung des Volkes, als er von dem Verkehre mittelst der Sprache abgeschnitten auf eine neutrale Zuschauerrolle angewiesen ist. Das verhaltene Wesen und die eigenthümliche Stille, mehr verstohlenes Flüstern denn lautes Sprechen, mehr Lächeln als Lachen, ruhige Heiterkeit eher als geräuschvolle Ausgelassenheit in Bewegung und Ton, selbst in Käumen, wie Bahnhof oder Schiff, wo größere Vereinigungen von Menschen ein kräftigeres Mittheilen zu erfordern

scheinen, fällt meistens schon bei der Landung auf und trägt mit dazu bei, das große, weite, dünnbevölkerte Land noch lebloser und stiller erscheinen zu lassen. Fragt man sich doch zuweilen im Scherze, ob hier etwa gar schon die Sänglinge sich lauter Kundgebungen zu enthalten pflegen. Nach ein paar Tagen Aufenthaltes hat sich sicherlich ein anderer Zug als hervorstechend eingepägt, der vielleicht um so leichter zu erkennen ist, je mehr man der tonangebenden Hauptstadt sich nähert, und um so weniger zu verkennen, als er in seiner Allgemeinheit selbst an Gesellschaftsklassen gefunden wird, die bei uns dergleichen nicht zu beobachten pflegen.

Es ist neben der Gewandtheit des Auftretens, neben der Sicherheit des Benehmens zugleich das Förmliche in der Begegnung, viel Grüßen und Händeschütteln, viel Nicken und Knicken, Bewillkommen und Kartenaustausch, des Drehens und Schwenkens, des Hütelstützens und Tücherwehens kein Ende. Die Freundlichkeit und Höflichkeit erscheint da nicht selten als Steifheit und Umständlichkeit, die Geberde als gezwungen und gar zu feierlich, so daß es erklärlich wird, warum im Lande ansässige Deutsche bei aller Annehmlichkeit des Verkehrs, bei aller Verbreitung guter Manieren und höherer Bildung, bei aller Zuvorkommenheit und Gastfreundschaft, sich gleichwohl unfrei und in den Banden des Ceremoniellen fühlend, von einer Tyrannei der Sitte reden können. Dabei bemerken wir äußerste Sorgfalt in Kleidung und Haltung, was allerdings für Viele zusammen mit den feinen Profilen, wohlgebildeten Zügen, schönen Zähnen, lebhaftem Mienenspiel durchaus nicht wegzuwerfen, sondern im Gegentheile bei dem Wunsche, sich vortheilhaft zu präsentiren, wohl angewendet ist. Der gute Arndt, welcher seiner Zeit das Land gemächlich von Nord nach Süd durchzog, weiß alle Augenblicke zu berichten von dem überaus angenehmen Eindrücke, den namentlich das schöne Geschlecht Schwedens in Palast und Hütte auf ihn gemacht, und Saume, der von Finnland über die Mandsinseln kommend nur einen kleinen Theil in ziemlicher Eile durchwanderte, hat doch schnell bei Linköping „zwei wahre Rafaelesgesichter“ entdeckt. Trotz alledem darf man mit Jakob Grimm behaupten, daß Manieren, Sitten, Gebräuche des Landes, und man könnte hinzufügen Typen und Trachten, beide auf der letzten internationalen Ausstellung zu Paris so treu und künstlerisch dargestellt, von den germanischen im Ganzen wenig verschieden sind; und wenn man sich weigert, unserem Gewährsmann zuzugestehen, daß wir Deutsche dort wie unter unseres Gleichen lebten und mit Nichten zugeben kann, vollständig verstanden zu werden, so ahnt man doch, warum er dem ernsten Norden innere Blicke und Freuden zu traut, von welchen im Süden vielleicht keine Ahnung ist.

Nur eine Meile nördlich von Wadstena — schwedische Meile, deren jede anderthalb von den unsrigen entspricht — da wo die Ufer des Wetter reizloser zu werden beginnen, hat unsre eigentliche Seefahrt ihr Ende erreicht. Der Schienenweg zur Hauptstadt führt bis jetzt zwischen den beiden Seen durch Westgothland hinaus, wird aber künftig in der bereits theilweise vollendeten Linie über Ostgothland einen Rivalen erhalten. Gerade gegenüber der wegen der Entfernung nicht sichtbaren neuen Festung Karlsborg liegt auf prächtiger, vom Ufer allmählich ansteigender Wiese der Flecken **Motala**, in Schweden durch seine großartigen Werkstätten für Schiffsbau bekannt, deren schwere Hämmer in wichtigem Falle die Gegend rings mächtig erdröhnen lassen. Denselben Namen trägt auch der hier den See verlassende Fluß, welcher uns auf dem Wege nach Stockholm zunächst Wegweiser und Reisegefährte ist, und hatten wir bisher von Malmö an eine wesentlich nördliche Richtung innegehalten, so biegt das Schiff hier rechtwinklig nach Osten ein.

Wenn die erwähnten Seen, sowie der Mälare und ein paar andere zu dem Umfange des Landes in einer Art Verhältniß stehen, so kann das, wie es bei der Gestalt der skandinavischen Halbinsel und dem Streichen des Hauptgebirges nicht anders zu erwarten ist, von seinen zahlreichen Flüssen kaum behauptet werden. Der bedeutendste von allen, der Glommen, welchen wir später auf der Reise nach Christiania zu überschreiten haben, ist mit seinen 70 bis 80 deutschen Meilen zwar größer als Themse oder Tiber, steht aber unserem Rhein, ja selbst dem Main, Ebro, Rhenen, der Elbe und Weser an Länge nach. Während in Norwegen die Flüsse zumeist die seltsame Laune haben, was andere ehrbar und gemächlich im Bette gestreckt auf viele Meilen vertheilen, mit wenigen Sprüngen in der Luft zu leisten, und

überhaupt keiner von ihnen in nennenswerther Weise vom Standpunkte des Verkehrs das Land aufschließt, hat in Schweden Handel, Industrie und Schifffahrt einzelne Strecken, wie sie aus der Natur Händen kamen, als Verbindungsanäle benutzen können. Gleichwohl ist man auch hier in den meisten Fällen genöthigt gewesen, die Stromschnellen, Klippen, Katarakten mit viel Aufwand von Genie und Beharrlichkeit, von Zeit und Kosten in Kanälen zu umgehen. Von diesen Werken hat uns der Zufall hier sogleich an eines der großartigsten geführt, den Göthakanal, welcher mit dem jüngeren ungleich romantischeren Dalsland zusammen Schweden in der Breite durchschneidet, doch so daß zwei Ausgänge in Gabelform zum Kattegat und Stagerrak einem einzigen in die Ostsee entsprechen. Hinter dem Kaledonischen in Schottland steht dieser Kanal zwar an Erhabenheit der landschaftlichen Umgebung weit zurück, doch stellt er jenen, weil Tausende von Schiffen jährlich seine Schlenzen passiren, durch Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit tief in den Schatten. Schon in früheren Jahrhunderten war an eine derartige Verbindung beider Meere gedacht; dabei hatte aber stets die Ausführung eines künstlichen Wasserweges zwischen Wener und Mälär in erster Linie gestanden. Den Meisten erschien jedoch der Gedanke an solchen Bau wie eine Träumerei, und noch Rittner nennt den Plan einen Scherz, meinend daß die Verwirklichung desselben in den nächsten hundert Jahren die Kräfte Schwedens wohl übersteigen möchte. Die Spalte aber oder Senkung, welche die Natur selbst hier quer durch das Land gezogen hat, ist so tief, daß die Ostsee zum höchsten Punkte unseres Kanals zwischen Wenern und Wetteren wenig mehr als 300 Fuß zu steigen brauchte, um Südschweden oder doch die samländische Plateauanschwellung als Insel vom nördlichen Körper abzutrennen. Diese Scheidung scheint sogar, nach untrüglichen Kennzeichen im Innern des Landes zu urtheilen, einmal wirklich bestanden zu haben, und die beiden großen Süßwasserseen Theile des Meeres gewesen zu sein. Obschon auf dem Wege zu diesem eine Anzahl gar nicht unbedeutender Wasserbecken in das System gezogen werden konnte, so sind Arbeit und Kosten bei den fehlenden Verbindungs- oder Umgehungsgräben immer noch sehr erheblich gewesen. Einmal hatte die Kunst das Schiff stundenlang durch loses, weiches, nachgiebiges Erdreich zu führen, und die durchlassenden Wandungen der Rinne waren auf beiden Seiten mit einer Thontapete zu bekleiden, welche nun dem Wasser ihre gelbliche Farbe mittheilt; anderswo mußte der unerbittlich harte Granit auf lange Strecken in Höhlungen und Kammern zu Schleusen ausgesprengt und ausgefeilt werden. Wie in Thurmeshöhe erscheint das Schiff drüben sowohl am Trohätta als hier bei Berg oben am Rande der steinernen Terrassen, die in ihrer stufenartig absteigenden Reihenfolge den Kaskaden der Wasserkünste von St. Cloud oder Kassel nicht unähnlich sind.

An Abwechslung und Unterhaltung gebricht es dem in wohllichem Sonnenscheine auf dem Verdeck des kleinen schmalen Dampfers behaglich hingelehnten und von der Wasserfläche her gekühlten und gefächelten Passagiere keineswegs. Hier zieht und gleitet das Fahrzeug fast laut- und geräuschlos, um nicht durch zu starke Bewegung der Schraube mit den aufgeregten anprallenden Wellen die Wände zu beschädigen, in weitem Bogen wie durch die Luft entführt zwischen schattenspendenden Erlen und Weiden dahin. Da wir jetzt auf der Grenze Südermanlands und Ostgothlands, des Schweden- und des Gothenreiches zur Linken und zur Rechten ähnlich bevorzugte Landstriche um uns haben, als Schonen bot, so gestatten die Lücken dabei häufige Durchblicke auf üppige Wiesen und liebliche Fluren, Dörfer und Höfe, Tristen und Herden, parkartige Haine und stattliche Schlösser. Dort zur Linken stürzt trotzig über Klippen und Felsen, wie höhnisch triumphirend, daß sie schließlich doch ungezähmt geblieben, die Motala hinab und erfüllt mit dem Getöse ihrer schäumenden Wellenreihen die Luft; gleichwohl werden ihre Wasser und Kaskaden noch vor der Mündung zumal in dem fabrikreichen Noreköping vielfach in den Dienst der Menschen gezwängt. Hier wiederum überrascht uns, wie z. B. auf dem Noxen, eine schöne, harmonisch abgerundete Seelandschaft, wo die Ufer malerisch von der grünlichen, spiegelglatten oder leichtgewellten Fläche über duftende Matten in sanften Hängen zu waldbekränzten Hügeln ansteigen, oder fühne, schroffe Felsgebilde jäh zu ihr hinunterfallen, die feierliche Stille nur dann und wann von einem schreienden Wasservogel, oder der echoweckenden Schiffspfeife unterbrochen.

Dabei ist das Leben und Treiben auf dem Schiffe eigenthümlich genug. Langsam öffnen und schließen sich die knarrenden Thore, um jede einzelne Schleuse zu füllen und zu leeren, so daß wir das allmähliche Sinken nur an dem wachsenden Streifen der nassen Granitwand erkennen, und zuweilen entsteht noch dadurch eine Verzögerung, daß uns ein anderes Fahrzeug entgegensteigt oder kurz vor uns hinabgelassen wird, ein Kahn mit Holz oder Vieh oder ein Kanonenboot. Dann geht es an Bord lebendig her, ein stetes Ein- und Aussteigen, Kommen und Verschwinden. Der Eine lustwandelt längs des Ufers unter schönen Baumalleen, weil das kleine, durch allerlei Gepäck noch verengte Verdeck ihm hierzu keinen Raum gewährt; ein Anderer schlürft eine Erfrischung an der Stationschweizeri, besucht eine alterthümliche Kirche oder besorgt Geschäfte in der Nachbarschaft. Die Schmalheit des Kanals, welche das Schiff beständig in Sprungweite hält, ermöglicht und erleichtert diesen Verkehr. Schmal ist aber so Vieles in diesem großen, weiten Lande, dem der Mensch nur mühsam sein Loch aufzulegen vermag: schmal die Heerstraßen, Eisenbahnspreisen, Kanäle, da jede Erweiterung durch die Sprengungen und sonstigen Arbeiten erschwert und verteuert wird. Zwar beträgt die Länge dieser Binnenwasserstraße von Gothenburg über Trollhätta, Wener- und Wettersee bis ans Meer nur etwa 60 deutsche Meilen, doch bricht auf der Fahrt 2- oder 3mal die Nacht über das Schiffchen herein. Nicht Viele möchte es daher geben, welche die ganze Reise machen oder wenigstens, wenn einmal zurückgelegt, sie wiederholen möchten. Wie so Manches im Lande bei der steten Wiederkehr — eine Folge der großen Entfernungen — durch Eintönigkeit ermüdet und erschläft, so wird der Tourist nicht selten sich auch hier überraschen, wie er in Träumereien versunken und gelangweilt entweder der Umgebung überhaupt keine Aufmerksamkeit schenkt oder auf Dinge merkt, die mit dem Landschaftsbilde wenig zu schaffen haben. Hier verfolgt er die von dem Schiffskiele fortgestoßene Welle, wie sie in alle Fugen und Ritzen des Ufers kriecht und gurgelnd wieder hervorschießt, im Rücklauf noch Binsen und Rohr zu tiefer Verbeugung bis unter die Wasserfläche zwingend; oder beobachtet er das Rollen der vor dem Schiffe zurückweichenden zahlreichen Übergangsbrücken, wie sie mit dem größeren auf dem Lande ruhenden Theile dem kürzeren über das Wasser fahrenden Ende das Gleichgewicht halten. Dort zählt er die Wurzelbäume der dem Fahrzeuge folgenden Straßenjugend, die hier ihre kleine Jagd auf ein paar Kupferöre treibt, oder er starrt in die zischenden, spritzenden Strahlen, welche durch die Wasserklappen der Schleusen entweichen, oder endlich er nimmt seine Zuflucht zum Speisetisch, dessen Neuheit, Einrichtung und Fülle schon öfter seine Verwunderung erregte.

Daß im Norden nicht jedes Jahr eine Hungersnoth mit sich führt, und daß auch noch anderes Brot genossen wird, als aus Stroh, Sägespänen und Kiefernbaß gemengtes, hat der Fremdling allerdings gewußt, so wie er auch überzeugt gewesen, daß nicht in jeder Haushaltung nur zweimal im Jahre gebacken wird, oder daß er auf solch Gebäck angewiesen ist, mit welchem die Mutter dem zum Bräutigam gereiften Sohne, weil es vom Tage seiner Geburt stammt, eine besondere Freude zu machen gedenkt. Gleichwohl ist er sich einer ähnlichen Auswahl pikanter Gerichte an Fleisch und Fisch, Kuchen, Compots, Früchten, Liqueuren u. s. w. schwerlich versehen gewesen, die ihm obenein auf blankem Service in freundlichster Dienstleistung verabreicht werden.

So ist denn der Reisende schließlich ganz damit einverstanden, wenn er bei **Södertöping** die hohe, steile Felswand und die letzten Schleusen passirt, und der Fluß sich allmählich zum Slätbacken erweitert hat, aus dem Festlande entlassen zu werden und Seelust zu schlürfen. Daß er sich jetzt auf dem Meere befindet, mußte ihm freilich die Karte oder der Reiseführer verkünden, denn in der Wirklichkeit durchfährt er nun abermals Stunde auf Stunde eine Welt von felsigen, namenlosen Eilanden, so dicht gefäet und so un-
aufhörlich sich folgend, daß er zuletzt in diesem Wirrwal, wie so häufig an den nordischen Küsten, nicht mehr weiß und unterscheiden kann, wo Kanal, oder Fluß, oder Fjord, oder Meeresarm; was Festland, Halbinsel, oder Insel ist; ob das Meer dem Lande das Gebiet streitig macht, oder das Land nicht will das Meer zu Worte kommen lassen. Es sind die Scheeren, welche gerade hier südlich von der Hauptstadt in besonderer Dichtigkeit beisammen liegen und dadurch nach dem Ausdrucke des Landes einen echten Scheeren-

hof bilden. Von der Größe einer Tischplatte, kaum einem streitenden Mövenpaar, einer Kiefer oder einer Telegraphenstange Raum gewährend, bis zur breiten Felsmasse, die Platz hat für ein Stück Wald; kaum über den Wasserpiegel ragend und eben, oder buckelig, höckerig, gewölbt; nackt oder mit Busch und Baum bedeckt. Kein Wunder, daß in diesem Labyrinth von Myriaden Klippen der Steuermann mit vorgestrecktem Körper unverwandten Blickes am Rade steht, um seine Schaluppe unbeschädigt an Untiefen und Rissen vorüber in den letzten Kanal einzulenken, welcher uns von dem Mälär, dem nächsten Zugange zur schwedischen Metropole, trennt.

Um den langen Weg, den der von Süden gegen Stockholm Heranfahrende zu machen genöthigt war, abzukürzen, hat man schon im Jahre 1819 die verhältnißmäßig schmale, aber immer noch einige 1000 Ellen breite, den Mälär im Süden begrenzende Landzunge quer durchstoßen, von deren Höhe und damit von der Größe des ganzen Unternehmens der bei Södertelge über unseren Häuptern dahinführende Schienenweg eine Schätzung zu machen erlaubt. Auf dieser Fahrt werden wir nicht nur sogleich mit der Landschaft des Sees selbst bekannt, sondern wir nähern uns auch zufällig, was doch am Ende für den ersten Eindruck und den ästhetischen Genuß nicht ganz gleichgültig ist, der Hauptstadt Sweriges von einer so vortheilhaften Seite, als es nur möglich ist.

Der Größe nach der dritte in Schweden ist der Mälär dadurch ausgezeichnet, daß er weit über tausend Inseln oder Holme umschließt, wodurch seiner Fläche das Tremende, Überwältigende, Meerartige genommen wird. Dazu sind seine Ufer selbst außerordentlich mannigfaltig, hier keck hinauspringend in Halbinseln, Vorgebirgen und Zungen, dort wie scheu zurückweichend, um Nischen und Buchten zu bilden; bald ausgeweitet nach beiden Seiten zu Kesseln und Becken, bald zusammengeschlossen zu einem engen Paß. Neue Zuthaten, welche außer dieser Verschiedenheit und Buntheit der Ränder namentlich etwa durch bedeutendere Bergverhältnisse mehr Großartigkeit in die Scene brächten, fehlen auch hier, denn es ist gleichsam wieder das alte Recept. Der Strand schneidet meist scharf ohne Binsen und sandiges Vorland ab und ist in der Regel mit Tannen-, Birken- und Kiefernwald bekleidet, über dessen Wipfeln oft malerisch das nackte Urgestein in Zacken und Wänden sein Klippenhaupt erhebt. Da sind Dörfer und Städte, kleine und größere, zunal im westlichen Theile; Acker, Koppeln, Höfe, Güter bis zu stattlichen Herrensitzen und Grafenschlößern, welche sich entweder frei am Wasserpiegel auf einer Rasenplattform erheben, oder in bedeutender Höhe aus waldumkränztem Hintergrunde über Blumenbeete und absteigende Wiesenflächen ein Stück See überblicken. Die welthistorischen Namen einiger ihrer Besitzer erinnern an die Zeiten, wo in Jahrhunderten währenden Kämpfen die mächtigen Adelsgeschlechter, nach oben und unten oder gegen einander gewappnet, der schwedischen Geschichte das Gepräge gaben, verschieden von dem Schwesterreiche, in welchem der Adel niemals Fuß gefaßt hatte und jetzt auch dem Namen nach abgeschafft ist. Ein Fischerhaus, ein Thurm, eine Windmühle, ein Flaggenstock, das Gelb und Blau lustig über dem Tammengezack flatternd, ein Boot an der Kette oder im Bau auf einer kleinen Werft, ein Steinbruch, grasendes Hornvieh, abgeholzte Richtungen zeigen sich nach einander zu einem Panorama vereint. Und last, not least eine Region von Villen und Landsitzen aller Größen und Muster, da, wie behauptet wird, der sechste Theil von den Bewohnern der Hauptstadt im Sommer die Villeggiatur aufsucht, während die Fensterscheiben der Stadtwohnungen einen Kalküberzug tragen. Jene Sitte, die Städte in der guten Jahreszeit zu verlassen selbst da, wo diese auf wenige Wochen zusammenschrumpft, und auch dann keine rechte Gewähr des Genusses mehr bietet, ist im ganzen Norden so verbreitet, daß wir noch bei Molde und Drontheim hübsche Sommerhäuser in verschiedenen Richtungen die Thäler und Höhen werden schmücken sehn. Ja sogar bei Tromsö am siebenzigsten Breitengrade hat E. Vogt deren noch angetroffen draußen vor dem Orte im Birkenwalde, welcher hier als einer der äußersten Vorposten der Laubhölzer gegen den Norden reicht. Bei Stockholm ist die Annehmlichkeit solchen Besitzes eine doppelte, weil diejenigen, welche hier rings die stillen, abgeschlossenen, lauschigen Waldstätten bewohnen, sich der Welt entrückt wähnen könnten und doch wiederum, Dank der bequemen Wasserverbindung, mit jenem in regelmäßigen und unigem Verkehre bleiben. Auch wir haben

uns jetzt der Königin des Mälars genähert, nachdem ihre Thürme schon längere Zeit im Osten aus weiter Entfernung über dem Wasserspiegel emporgetaucht waren.

Der oben citirte französische Schriftsteller Regnard, welcher seiner Zeit die Lage dieser Stadt zwar wunderbar aber bizarr gefunden und sein Befremden aussprach, daß man einen solchen Ort wählen könne, um die Residenz eines Fürsten dahin zu versetzen, erwähnt zugleich mit sichtbarem Behagen der boshaften Sage, wonach der Gründer Stockholms einen Stab ins Meer warf, um dort, wo derselbe durch Zufall in dieser schwedischen Wildniß hängen bliebe, die Bauten zu beginnen. In der That unterscheidet sich diese Baustelle auf den ersten Blick wenig oder gar nicht von anderen Lokalitäten, an denen wir schon auf unsrer kurzen Reise vorüber gefahren sind, und welche zugleich die allgemeinen Züge im Landschaftsgemälde jener nordischen Regionen zur Erscheinung brachten. Dennoch verräth bei näherer Betrachtung die Wahl am Ausgange des Mälars, dessen Wasser entweder frei und kräftig unter der schönen Nordbrücke in die Salzsee strömen, oder gegenüber durch eine Schleiße gesperrt den Zwecken der Menschen unterworfen sind, hinlängliche Absichtlichkeit seitens desjenigen, dem als Erbauer von Stockholm bei der Ritterholmskirche ein Denkmal gesetzt worden ist. Nach dem Datum der Gründung im dreizehnten Jahrhunderte würden die jetzigen Hauptstädte Schwedens und Preußens etwa dasselbe Alter haben. Nicht der Einwohnerzahl von weniger als 150,000, welche ihr ungefähr erst den 42. Platz in Europa anweist und sie in Deutschland und Oesterreich zwischen Köln und Prag einreicht, sondern ausschließlich ihren natürlichen Verhältnissen, der Lage auf 30—40, durch Wasserarme getrennten Holmen hat es die Mälarsstadt zu danken, wenn sie einen so respektablen Flächenraum bedeckt. Wie London verschiedenen Grafschaften, gehört sie 2 verschiedenen Provinzen an. Ihr Plan selbst aber, d. h. die Altstadt auf ein paar Inseln unten und zugleich in der Mitte, die Straßen nach Norden und Süden zur Sternwarte und zu Südermalm ansteigend vom Ströme, welchen stattliche Quais, größere Plätze und eine Reihe von Hauptgebäuden begrenzen, könnte uns an Paris mit der Cité und St. Louis, mit den Höhen des Montmartre und Pantheon und mit den Palästen an der Seine erinnern, wenn doch nicht wieder das Ganze so eigenartig, absonderlich, unvergleichlich wäre, ganz abgesehen daß von einem erdrückenden Häusermeere hier nicht die Rede ist. Jedenfalls würde uns der zuweilen angestellte Vergleich mit Genua und Neapel, beide mit dem Blick auf eine ganz oder größtentheils freie Meeresfläche und auf Berge, viele 100 Fuß hoch, kaum weniger glücklich erscheinen, auch wenn, was Senne und Grimm vermiften, die Sonne des Arno, oder der Duft und Glanz jener Königinnen des Südens, Stockholm als Mitgift zugefallen wären.

„Es ist doch eine wunderbare, einzige Stadt“, ruft L. v. Buch bei ihrem Anblick aus, „welche romantische Ansichten, Inseln, Wasser, Felsen, Höhen und Thäler; was man sich in entfernten Landschaften zusammenträumt, ist hier im Umfange der Stadt vereinigt.“ Die landschaftliche Vielseitigkeit ist denn jedenfalls einer der Hauptvorzüge jener nordischen Kapitale, und unter diesem Gesichtspunkte stellt sich besonders günstig, ja wahrhaft überraschend das Panorama der Residenz und ihrer Umgebung von der eben genannten südlichen Vorstadt dar, wo wir auf Treppen oder in schräg ansteigenden Straßen und Gassen ein paar hundert Fuß hoch zur weithin sichtbaren schönen Kuppel der Katharinenkirche gelangen, und wo die Gartenterrasse von Mosebacken mit Recht eines Weltrufs genießt. Hier sind wir zugleich dem Ganzen noch nahe genug, um alle Einzelheiten mit der Karte in der Hand übersehen und benennen und selbst den Pulsschlag des Lebens — die großen Seeschiffe, welche draußen von Osten her durch die Scherren hereingekommen, liegen mit Masten und Schornsteinen in stattlicher Reihe vor der gleich majestätischen Häuserfront der Schiffsbrücke im geräumigen, bergumschlossenen Hafen gesichert; die kleinen Wasserfiaker jagen unaufhörlich in allen Richtungen dahin — noch deutlich vernehmen zu können. Nicht minder wunderbar aber und wahrhaft einzig in diesem Landschaftsafforde von Wasser, Fels und Wald bleibt neben der Mannigfaltigkeit der Gegenstände und neben der durch den weiten Horizont nicht beeinträchtigten Uebersichtlichkeit die Freiheit und Ungebundenheit, mit welcher Stockholm ohne Abschluß und Schranke in die Natur hinausragt, sich ihr hingiebt und so zu sagen in dieselbe verliert. Dies konnte sie aber um so

leichter, als man für die Vertheidigung großentheils auf das Klippenchaos weit draußen zählt, und der Stadtzoll an eingebildeten, unsichtbaren Thoren erhoben wird. Ihrerseits wieder greift die Natur so voll und zuversichtlich in die Häuserviertel hinein, daß wir ihr auf Schritt und Tritt begegnen können und hat von ihrem Charakter nur gerade so viel aufgegeben und abgetreten, als zur Aufstellung einer Großstadt mit modernen Bedürfnissen und Anforderungen unumgänglich geboten war. Wo ein Neubau entsteht, da erblicken wir oft das schwedische Fundament, den offen zu Tage tretenden nackten Granitblock, noch nothdürftig geebnet, während dicht daneben ihm roh und unangetastet der Bruder zur Seite bleibt, und nicht wenige Gassen entlang trifft das Auge auf Feld und Wald. Der Wald, der wilde, tritt seinerseits so frank und nah heran, daß in dem nahen Thiergarten drüben vor 25 Jahren noch ein Luchs erlegt werden konnte. Wie in der Lagunenstadt zieht die Möve furchtlos und frei über die Schiffe, Straßen und Brücken hin, beide den See- und Süßwasserfisch in ihrem Bereiche haltend, und unmittelbar hinter und zwischen den Häusern oder Hütten von Södermaln, da wo ein altes Pulvermagazin oder eine Schanze wie ein riesiger Sarg über die Gegend ragt, üben Heidekräuter und Thymian ihre Herrschaft aus, und kann die Jungfrau unmittelbar zu ihren Füßen den schwedischen Brautkranz aus Ringonreis oder Preiselbeere winden. Die vielen Seearme, welche die verschiedenen Stadtviertel von einander trennen, können meistens auch durch Umwege wie in der Dogenstadt auf Brücken überschritten werden, von denen einige, wie die schon genannte massive Norebro durch ihre schöne Architektur, oder wie die noch zu erwähnende eiserne Bahnbrücke, welche seit Kurzem eine gebrochene schwarze Linie über die Wasserfläche zieht, durch ihre imposante Länge besonders in die Augen fallen. Wie dort aber der schmalen dunkeln Gondeln, bedient man sich hier nur fast ausschließlich der kleinen eisernen Dampfchaluppen, welche — die Maschine bequem auf Deck zu heizen mit nicht mehr Mühe und Umständen, als unser winterlicher Freund in den Zimmern verlangt — entweder wie Fähren unablässig und ausschließlich den einförmigen Verkehr von Ufer zu Ufer vermitteln, oder nach Omnibusart fernere Stadttheile und den weiteren sehr anspruchsvollen Landschaftsring, den Thiergarten, die Lustschlösser, Landhäuser und Villengruppen bedienen, welche in ihrem Versteck und in ihrer Abgeschlossenheit oft einzig und allein auf dieselben angewiesen sind. Sie duzendweise so den Wasserspiegel beleben, in allen Richtungen dahinschießen, anhalten, verschwinden, ausbiegen, wenden, kreuzen, vorfahren zu sehen, bleibt stets eine angenehme und unterhaltende Beschäftigung.

Da Stockholm nicht nur Hauptstadt des Königreichs und Residenz des Fürsten, nicht nur Sitz der Ministerien, der Centralbehörden, Gesandtschaften u. s. w., nicht nur Garnisonsort für Landheer und Marine, sondern auch, an Binnensee und Meer gelegen, mit Wasserbindung durch Kanäle weit in die Provinzen hinein, und mit Landverkehr durch Schienen- und Heerstraßen nach Norden, Süden und Westen hin, Haupthafen und Handelsplatz ist, welcher an Eisen und Stahl allein mit Gothenburg zusammen jährlich ein paar Millionen Centner versendet, zugleich aber eine nicht unbedeutende Industrie besitzt, so bleibt es trotz der Flucht seiner Bewohner aufs Land selbst im Sommer geschäftig und reger. Die Verkehrscentren und belebtesten Passagen sind das Schloß, die Norebro, der Gustav-Adolfsplatz, der Schiffsquai, die Schleuse und andere. In der Altstadt giebt es übrigens manch enge, windlige Gasse, und selbst in Norrmalm zeichnen sich die ersten Straßen wie Drottninggata nicht eben durch breite Verhältnisse aus. Auch ist für eine Hauptstadt kein Ueberfluß an bemerkenswerthen Kirchen, öffentlichen oder Privatgebäuden, welche letztere hier durchweg außer etwa in ärmlichen Theilen der Vorstädte solid aus Stein aufgeführt sind. Durch die Regelmäßigkeit seiner Straßen und Plätze und die Eleganz seiner Gebäude hat Gothenburg bereits Stockholm überholt, welchem jenes auch als glückliche Nebenbuhlerin im Handel den Rang abzulaufen droht, ja verstoßen selbst als die von der Lage begünstigte und vom Schicksal auserkorene künftige Hauptstadt der drei nördlichen Reiche bezeichnet wird. Allerdings hat sie Nichts an die Seite zu setzen jenem herrlichen Bau, welcher, wenn er auch von den Nord- und Südhügeln gesehen immer nur unten gelegen ist, gleichwohl durch seine gewaltigen Verhältnisse und seinen wahrhaft edlen Stil sich zur Geltung zu bringen, als Mittelpunkt hinzustellen und die Blicke auch des Gleichgültigsten schon von ferne auf sich zu ziehen

weiß — das Königsschloß. An seine Mauern und Räume und an seine Bewohner knüpft sich ein wichtiges Stück zunächst der Geschichte des Schwedenreichs.

„An keiner neueren Geschichte haftet aber unser Herz so sehr von Jugend auf“, schreibt der schon öfter citirte deutsche Sprachforscher, „wie an der schwedischen. Welche Macht üben die Namen Gustav Wasa, Gustav Adolf und Karl XII. über die Gemüther aus.“ Und in der That glauben wir, wenn wir zu jenen, nebst Gustav III., Karl XIII. und Karl XIV. über einen verhältnißmäßig engen Raum um die königliche Burg vertheilt und meist gegen sie hingewendeten Statuen emporblicken, alte, längst liebgewonnene Bekannte wiederzutreffen. Da ist auf Staden beim Rittershause im Krönungsmantel das Standbild des ersten der Wasas, der von Lübeck aus unterstützt sich eine Krone gewann und mit seinen, des englischen Alfred theilweise wiederholenden, Abenteuern schon unsere Knabenphantasie beschäftigte. Dort auf dem nach ihm benannten Plage hebt sich hoch zu Ross der Sohn einer deutschen Mutter, der Held von Lützen, dessen Thaten in unseres Schillers Geschichtswerke keinen unbedeutenden Raum einnehmen und nicht am wenigsten dazu beitragen, daß wir so gern schon frühe nach dem Buche griffen. Da ist endlich der Sieger von Narva, der 12. Karl, die schmachtige Gestalt in dem langen anschließenden Rocke noch dünn und schlanker erscheinend und trotz des geschwungenen Degens nicht ganz unserem Bilde von Dem entsprechend, welcher uns einst durch das mit Mühe zusammengestümperte Französisch Voltaires hindurch noch als das Ideal eines Ritters erschien. Sie konnten sich allerdings um so leichter bei uns insinuiren und die jugendlichen Gemüther gefangen nehmen, weil sie nicht nur ausgeprägte Persönlichkeiten sind, sondern auch, weil sie zugleich jenes Lebensalter besonders ansprechende Momente zum Ausdruck bringen: ihr Lauf ein militärischer, an Ereignissen und bunten Wechselfällen reicher, und endlich zwei von ihnen innerhalb 100 Jahre im Kampfe gegen den Feind und doch vielleicht nicht durch den Feind in tragischer Weise ihre Laufbahn beendigend.

Unsere Generation erinnert sich allerdings nur der erfolglos und taub gebliebenen Politik Scandinaviens aus den letzten Jahrzehenden, ist nur von seiner mehr passiven Rolle Zeuge gewesen, welche ein entscheidendes Eingreifen und blitzende, Epoche machende Erfolge vermiffen ließ: der wirkungslosen Antipathie Schwedens beim unlängst beendigten französischen Feldzuge, der versteckten Theilnahme seiner Landeskinder gegen die Deutschen im letzten und der Besetzung Schlesiens durch seine neutralen Truppen im ersten Dänekriege. Darin müssen wir zuweilen erst durch Zusammenstellungen daran gemahnt und durch Daten überzeugt werden, daß Schweden einst als Militärmacht im Auslande gefürchtet dastand, daß die kriegerischen Eigenschaften seiner kräftigen, biederen und braven Söhne besonders entwickelt waren, und daß dieser Heldenzug von verschiedenen seiner Könige wie selten sonst vertreten wird. Dann finden wir auch zugleich, wie häufig gerade dieses Volk früher in die Geschichte Deutschlands und namentlich des engeren Vaterlandes eingegriffen hat, wie sowohl unter dem großen Churfürsten und seinem Vater, als den drei ersten Königen, im 30jährigen Kriege, dem polnischen, den französischen unter Ludwig XIV., dem nordischen, dem 7jährigen skandinavische Heere dießseits der Ostsee operirten, wie selbst in unserem Jahrhunderte 1806 schon ein Gefecht mit den Preußen stattgehabt, wie 2 Jahre später abermals die Aktion bevorstand, und wie dann wieder im Befreiungskriege der Stifter der jetzigen Dynastie auf eben dem Schlachtfelde an der Entscheidung deutscher Angelegenheiten theilnahm, wo fast 2 Jahrhunderte früher Gustav II. für dieselben geblutet hatte. Wie ein räthselhafter Mythos oder wie ein schwerer, wüster Traum erscheinen uns jetzt die Zeiten, wo das verstümmelte Deutschland auch nach Norden hin bloß und offen da lag, so daß der Besiegte von Pultawa, der schon früher bis in das Herz unseres Vaterlandes auf der Verfolgung eines deutschen Fürsten vorgedrückt war, in totem Ritt von Sibirien her über Donau und Main und Weser und Elbe bis an die Ostsee sprengen konnte, um vor Stralsund von seinem schwedischen Kommandanten auf deutschem Gebiete Einlaß in seine Festung zu begehren. Beredter noch als diese Momente in Erz sprechen zu dem patriotischen Schweden die stummen Grabgewölbe in der kapellenreichen Kirche auf Rittersholm, welche sich erst unlängst wieder zur Aufnahme eines frischen Sarges geöffnet haben. Denn hier erblickt er den allerdings theilweise erbleichten Schmuck der Fahnen und Trophäen, welche jene Fürsten und

die an ihrer Seite ruhenden Feldherrn einst als Beweise ihrer Europa füllenden Thaten und Siege in das bewundernde Vaterland hinübersandten. Auch die Namen dieser Führer wie Torstensson, Wrangel, Banér, gleich seinem Könige auf deutscher Erde erlegen, und andere haben, als mit der vaterländischen Geschichte verwoben, wahrlich keinen fremdartigen Klang für unser Ohr.

Der Reisende wird die Tage seines Aufenthaltes in der schwedischen Metropole während der schönen Jahreszeit meistens so eintheilen, daß die Morgenstunden dem Besuche der Sehenswürdigkeiten der Stadt, der Kirchen, des Schlosses, der Sammlungen und die Nachmittage der engeren und weiteren Umgebung gewidmet sind. Wie anregend, belehrend und anziehend aber auch die ehrwürdigen Stein- und Bronzereliquien einer schriftlos untergegangenen, primitiven Kultur in den nordischen Alterthümern, der schlafende Endymion, ein Juwel unter Hellas glücklichem Himmel geschliffen, die traurigen Zeugen von Karls oder Gustavs letzten Stunden, die lebensvollen Darstellungen skandinavischer Landschaft und skandinavischen Lebens auf der Leinwand erscheinen und seine Muße in Anspruch nehmen mögen, zu einem fühlt er sich sicherlich hingezogen, so oft er in der Nachbarschaft jenes alle diese Schätze enthaltenden neuen Museums weilt, dessen Fassade vom Quai her frei und stolz über die Wasserfläche nach der südlichen Vorstadt hinüberschaut. Auch später, wo uns das Kunstwerk im Gothenburger Parke zum zweiten Male entgegentritt, hat dasselbe seinen Zauber noch nicht eingebüßt. Wir meinen Molins Gruppe der Gürtelkämpfer. Ob es der graufige überwältigende Gegenstand ist: die mittelst des unerbittlichen Lederriemens in der engsten körperlichen Berührung gehaltenen Leiber, deren Seelen gleichwohl durch eine unendliche Kluft in ihren Empfindungen und Wünschen von einander geschieden sind, ob es die Wahrheit der Darstellung, welche die schönen, nackten, athletischen Männergestalten, kurze Dolche in den ehernen Armen schwingend, gegeneinander wüthen läßt, einer barbarischen, nun wohl ausgestorbenen Sitte des Landes gemäß, oder, wie einstimmig behauptet wird, die vollendete Meisterschaft in der Ausführung oder endlich alles zugleich — wir wissen nicht, was uns mit dämonischer Gewalt an diese Stätte fesselt und brennt, sobald wir einmal zu den Streitern emporgeblickt haben. Der Bildersprache der Reliefs um das Piedestal hätte es, sobald der Gegenstand der Fehde selbst bekannt war, allerdings nicht bedurft für uns, weil wir auch ohne die Hindeutung auf den Ausgang nicht nur geahnt hätten, sondern fest überzeugt gewesen wären, daß der herrliche Jüngling mit dem Apollotopfe bei dem mächtigen Anstemmen gegen die Brust des Gegners und dem weiten Ausholen des erhobenen Armes zu sehr auf seine Jugendkraft pochte, von Liebesgluth zur holden Jungfrau zu sehr hingerrissen und von Leidenschaft unmachtet war, als daß er der kalten, berechnenden, tückisch-teuflichen Kampfweise des älteren Nebenbuhlers genügend gewachsen wäre, und sich nicht hätte verhängnißvolle Blößen geben sollen.

Bei den Ausflügen in die Umgegend werden die Besucher Stockholms meist nicht vereinsamt stehen, da die mit den Kopenhagern den Ruf der Gemüthsucht theilenden Residenzbewohner nach den Freuden des vergänglichen, aber amuthigen Sommers hastig haschend, dem Fremden selbst das Beispiel geben und gleichsam die Wege zu den Schiffsstationen und Hauptpunkten kenntlich machen. Die Fahrt selbst aber, mag sie nun auf dem Mälaren oder der Salzsee zurückgelegt werden, gelte sie nun irgend einer Bucht, einem Schlosse, einer Ortschaft, wird unter dem Schutze des Leinwanddaches, welches über dem Schiffchen ausgespannt ist, und die unruhig glühenden und blizzenden Wellen der krystallinen Wasserfläche als Ringe und Reifen schaukelnd wieder spiegelt, niemals bloß Mittel zum Zweck, sondern angesichts der reizenden, stets wechselnden Landschaft zugleich Selbstzweck im vollsten Sinne des Wortes sein. Gewährt sie doch nicht nur Genuß und Vergnügen, sondern Erholung zugleich, und wird mit um so größerer Befriedigung und Dankbarkeit entgegen genommen, als der Tourist dergleichen kaum hier erwartet hatte.

Wer nach Stockholm gereist ist mit allerlei Pelzwerk im Koffer und frostigen Bildern von benachbarten Gletschern und Schneefeldern, von Reinthieren und Bären, weil doch drüben in der neuen Welt nur wenige Minuten nördlicher unter dem 60. Grade auch Grönland seinen Anfang nimmt, der wird allerdings, namentlich im letzten Sommer, nicht wenig erstaunt gewesen sein über die fast unerträgliche

Sige, welche wochenlang ohne Unterbrechung hier anhielt und selbst durch die kühlende Nachbarschaft des Mälars kaum irgendwie merklich gelindert wurde. Daß er nun gar unter dem sanften, bestrickenden Dämmerlichte und dem wunderbaren Farbenwechsel des goldigen nordischen Himmels des Mitternachtschlages vergehend, inmitten der bunten duftenden Schätze der Flora in den großen, forbähnlichen Beeten, auf dem von Süß- und Salzfluth zugleich bespülten, pappelgeschmückten Norrbro-Eilande, auch Stromparterre genannt, wie in Italien ohne jeden Schutz gegen die Nachtkühle mit Hunderten rings an den Tischen gemächlich sitzen und bei seinem Glase Punsch oder Limonade unter Concertmusik Stunde auf Stunde verplaudern kann, das muß den Touristen vollends wie ein Traum aus dem Feenland dünken.

Zwar kann die Ostküste Scandinaviens durchaus nicht mit der unter allen Ländern der Erde am meisten bevorzugten westlichen verglichen werden. Das Eis des Mälars soll im Durchschnitt nicht vor der Mitte des April sich lösen, Anemonen und Veilchen erst im Mai erscheinen, und es giebt Jahre, in denen das Laub nicht viele Tage vor Johanni anschlägt, und jener Tag selbst noch Schneeflocken sieht. Ihnen stehen aber auch andere gegenüber, wo die zweite Hälfte des Mai schon warme Lenzlüfte wehen läßt, und selbst der erste des Monats, nach alter Sitte der Wallfahrtstermin zum Thiergarten, ein wahrhaftiger Frühlingstag ist, ohne daß wir gerade an das letzte Jahr zu denken brauchen, welches im ganzen Norden bis weit in Grönland hinauf auch durch die zeitige Wiederkehr der milden Jahreszeit Epoche machte. Wenn aber der Fremde im Laufe des Juli erscheint, so haben sich in Folge der Durchschnittswärme des Monats, welche hauptsächlich durch die Länge der Tage herbeigeführt wird, und die hinter der von Paris und Berlin nur unbedeutend zurücksteht, die Unterschiede in der Vegetation meistens ausgeglichen, sich jene Blumen wieder mannigfaltig und farbenprächtiger erschlossen, und jene Baumkronen wieder reich und voll belaubt, welche uns hier noch zu unsrer Verwunderung in Alleen, Gärten und Parks entgegneten. Freilich ist, worauf schon vorbereitet worden, bereits manch theures Haupt zurückgeblieben. Wie in den Gärten der zartere Wallnußbaum und alles feinere Obst, so fehlt im Walde draußen mit der Weißbuche zugleich die Roth- oder Edelbuche, von der schon Linné bemerkte, daß sie nicht über Ost- und Westgothland hinausgehen wolle. Weniger gleichgültig als die Eiche gegen Kälte, verträgt sie außerdem keine hohe Sommertemperatur. Der berühmte Stamm an dem Omberge gehörte selbst dort zu den Seltenheiten, und Arndt war auf der Rückkehr aus dem Norden an der Ostküste schon weit hinuntergelangt, ehe er nach langem Entbehren in freudiger Erregung die erste Buche erblickte, deren Laub sogar Seime fast auf demselben Wege vor Fagarhult in einer Anwendung von Empfindsamkeit an seine Lippen drückte. So haben wir auch nördlich von Schonen auf dem Nasenteppich unsrer heimisches Maßliebchen oder Gänseblümchen vergeblich gesucht, das zwar den Europäer willig in andere Erdtheile begleitet hat, aber doch gegen die rauhe Jahreszeit so empfindlich ist, daß es sich gleich der Buche auch in unsrer Ostprovinz die Breite von Königsberg zu überschreiten sträubt.

Dafür aber — und wenn wir ihn nennen, haben wir zugleich Dasjenige herangezogen, auf das der Bewohner der schwedischen Hauptstadt mit Recht so stolz ist wie der Wiener auf den in mancher Hinsicht verwandten Prater — dafür aber zeigt der Thiergarten außer seinen Theatern und Restaurants, Circus und Cafés, Tivoli und allerlei Belustigungsstätten in seinen ausgedehnten, ebenen wie felsig-hügeligen, Partien eine noch reiche Auswahl ehrwürdiger Eichen, stattlicher Ahorne, alter Ulmen und Linden. Wo sie ihre Gaben bieten: Waldduft, Waldschatten, Waldeinsamkeit, da möchte man allein schon Hütten bauen, wie viel mehr hier, wo noch so viel andere bestechende Vorzüge, wie saftiges Wiesengrün und frische Seeluft, Gärten, Villen, Bäder, der Blick auf die Stadt mit ihrem Schloß, ihren Thürmen und Höhen, auf Seebuchten, sanfte Uferlinien und auf die ruhig daherziehenden Schiffe noch hinzugesetzt sind. Nicht Wunder kann es daher nehmen, wenn auch schon Andere als begeisterte Lokalpatrioten diesen Insel- oder Halbinselpark, der noch dazu von Stockholm aus in wenigen Minuten mit dem Schiffchen und auch von Norden her über eine Brücke zu Lande zu erreichen ist, als schönsten der Welt gepriesen haben. Für jeden Schweden hat er aber noch einen besonderen Zauber, den es dem Ausländer um so schwieriger

wird, ganz zu verstehen und nachzuempfinden, als dieses Nationaldichters Volksthümlichkeit auf der Gewalt seiner reichen, innigen, sangesmäßigen, fast unübersetzbaren lyrischen Ergüsse beruht. Ihn hat auch unser Arndt so hoch gestellt, daß nach einem in seiner Reisebeschreibung gethanen Aussprüche von den zwei Dingen, die eine Reise nach Stockholm und die Erlernung der schwedischen Sprache allein schon lohnen würden, außer dem Besuche von Sergels Bildhauerwerken es die Gelegenheit ist, Bellmanns Lieder aus dem Grunde verstehen zu lernen. Dort auf dem freien, waldbumfsäumten, mit Anlagen gezierten Plage sieht man die Büste — im Laufe des vergangenen Augustmonds, wie es scheint, durch eine Statue ersetzt — des am Ende vorigen Jahrhunderts verstorbenen Dichters Bellmann aufgestellt. Jeder 26. Juli wird auch vom Volke als sein Geburtstag mit Belustigungen aller Art, mit reichen Libationen und dem Vortrage seiner zugleich von ihm selbst componirten Lieder in der heitersten Weise begangen, und die rebenumkränzte Stirn, so wie das weinjelige Lächeln auf des Sängers Lippen scheinen zur Genüge anzudeuten, daß seinen Manen auch in dieser Weise am würdigsten geopfert werde.

Neben dem Thiergarten gelten die meisten Besuche der Fremden den über die engere und weitere Umgebung der Hauptstadt zerstreuten Schlössern, welche zwar auffallend zahlreich, wie drüben in dänischen Seelände, dennoch im Allgemeinen den gleichen Charakter tragen. Meistens jedoch ist es noch irgend ein individueller Vorzug: Aussichtspunkte, englische oder französische Gartenkunst, Baumalleen und ein nordischer d. h. unvergleichlicher Wiesenteppich, Baustil, Gemälde, waldbumgsürtete Seen, dessen sich die einzelnen rühmen dürfen, und wodurch sie ihre besonderen Liebhaber und Verehrer gewonnen haben. Zudem ist, wie in Frankreich, England oder bei uns, ein jedes mit bestimmten Persönlichkeiten oder historischen Ereignissen, heiteren wie düsteren, verknüpft, so daß Haga uns das unglückliche Opfer des Maskenballes, Ulriksdal — beide im Norden, jenes an einem See, dieses an einem Meeresarm gelegen — durch seine Sammlungen und Gemälde den Bruder des jetzigen Monarchen ins Gedächtniß ruft; Drottningholm gegen Westen auf Vofö das größte der Schlösser mit ausgedehntem Park und vierfacher Lindenallee, Nacka, Karlsberg, Gripsholm u. s. w. wieder andere Erinnerungen vor die Seele führen. Diejenigen, welche mit ihrer Zeit nicht zu geizen brauchen, vor einer längeren Seefahrt nicht zurückschrecken und schon im Johanni in Stockholm zur Stelle sind, nehmen gern die Gelegenheit wahr, entweder mit dem gewöhnlichen oder einem besondern Bergnützungsdampfer den bothnischen Meerbusen in nördlicher Richtung zu durchschiffen, um der größten Merkwürdigkeit des Nordens, dem Polarkreise mit seiner Winternachtssonne, von welchem die Mälarestadt wenig mehr als hundert deutsche Meilen entfernt ist, so nahe als möglich zu kommen. Die Rückreise kann dann in derselben Weise oder zu Wagen an der Küste des Norrlands über zahlreiche Flüsse und die kleinen Städte mit der o wie Uleå, Piteå, Umeå, Sundsvall, Gefle zurückgelegt werden, was allerdings ungleich beschwerlicher, kostspieliger und zeitraubender, aber auch belehrender und unter Umständen interessanter ist. Dort im äußersten Winkel der Ostsee, wo die Tornea-Elf jetzt das schwedische Finnland von dem russischen und damit beide Reiche trennt, liegen die Stadt gleiches Namens und Haparanda sich im Thale einander gegenüber; die erste früher als die nördlichste Stadt der Erde geltend, die zweite uns mit anderen schwedischen und norwegischen wie Hernösand, Christiansund als Beobachtungsstation durch ihre täglichen Wettertelegramme geläufig, welche uns so oft im Winter mit ihren niedrigen Temperaturgraden tröstlich ansprechen und mit einem wohlthunenden Wärmegeföhle zu überrieseln geeignet sind.

Da die Lage dieses Ortes noch nicht genügt, um den Feuerball der Sonne um Mitternacht über dem Horizonte erscheinen zu lassen, so wird ungefähr 7 deutsche Meilen nördlicher im Thale der genannten Elf der durch diesen Liebesdienst berühmte Nya-Saxa bestiegen, von dessen etwa 600 Fuß hoher Spitze ungefähr 14 Tage lang jener von Vielen so heißersehnte Blick gestattet ist. Aus der Reisebeschreibung Schuberts, welcher im Jahre 1818 an dem bewaldeten Abhange zu dem fahlen, freien Scheitel des Berges emporstieg und von der Lage, sowie von der zu unserm Erstaunen noch wald- und wiesenreichen Landschaft rings ein lebendiges Bild entworfen hat, wissen wir, daß die Höhe während der in ganz Skandinavien durch Ceremonien aller Art gefeierten Johannis- oder Mittsommernacht nicht nur von Touristen, sondern

auch als Wallfahrtsziel der unwohnenden spärlichen Bevölkerung bestiegen wird. Unter Spielen und Tänzen verbringen namentlich die Finnenmädchen dort oben gern die mysteriöse Nacht, weil auch sie so mancher Frage an das Schicksal auf ihrem Herzen haben, gegen deren Beantwortung kein Polarreis und kein arktischer Winter die Brust der Jugend gleichgültig zu machen im Stande ist.

Anderer Reisende, die nicht über die erforderliche Zeit gebieten oder sich den Besuch des Nordens auf die leichter zugängliche, mildere und an Schönheiten unendlich überlegene Küste des atlantischen Meeres versparen, begnügen sich damit, die der Hauptstadt nahen, vielgenannten schwedischen Bergwerksdistrikte kennen zu lernen und hiemit vielleicht den Ausflug zu den schönen Landschaften des Siljansees und den Besuch des durch Trachten, Sitten und Thaten der biederen, tapferen, kräftigen Bewohner bekannte Dalarna oder Dalekarlien zu verknüpfen. Wie in Norwegen haben sich hier 3 Städte in die Gewinnung des Silbers, Kupfers und Eisens getheilt, doch mit dem Unterschiede, daß Sala, Falun, Dannemora nicht wie die dort entsprechenden durch große Entfernungen von einander geschieden sind. Das uns durch seinen verschütteten Bergmann von der Schulbank her bekannte Falun scheint sich äußerlich am wenigsten vorthelhaft hinzustellen, da die mit gisterfüllten Ausdünstungen der Kupferwerke geschwängerte Luft die Holzhäuser des Ortes mit Rauch geschwärzt und die versengte Landschaft in eine traurige Einöde verwandelt hat. Die Eisengruben von Dannemora mit ihren tiefen, steilen, schwarzen, offenen Schächten müssen mit den Elbingeröder Pingen in unserem Harze verglichen werden können, wenn sie auch der Beschreibung nach in viel großartigerem Maßstabe angelegt sind.

Mit welcher Eile aber auch Sinn und Gedanken des Touristen nach dem Genusse der bescheidenen, schwedischen Landschaftsbilder, welche den Regeln des Geschmacks gemäß allerdings zuerst eingesammelt werden müssen, auf die großartigere Gemälde des Nachbarkönigreichs gerichtet sein mögen, so wird doch Niemand gern auf den Besuch der zweiten Universitätsstadt verzichten mögen, selbst wenn Semmes Wort „ein großer Name aber ein kleiner Ort“ seine Wahrheit enthält. Auch bei den Landeskindern erfreut sich diese Stadt einer großen Bevorzugung.

Zu einer ununterbrochenen Schienenverbindung des südlichen Theiles von Schweden mit dem nördlichen war es erforderlich, daß der Mälär, welcher sich einem Fjorde gleich weit westlich ins Land schiebt, in der Hauptstadt selbst eine Ueberbrückung erhielt. Wenn die zwei oder drei mit Durchgängen versehenen, auf tiefem Grunde ruhenden eisernen Bauwerke, welche nun in ihrer Gesamtlänge von vielen hundert Fuß seit Kurzem von Södermalm über Staden und Riddarholm nach dem Centralbahnhofe auf Norrmalm hinüberbringen, den ausführenden Ingenieuren zur Ehre und Empfehlung gereichen, so führt zugleich die ganze Anlage, über deren Verhältnisse und Einzelheiten unser Landsmann Frisch in Stockholm einen genaueren Bericht geliefert hat, die Schwierigkeiten vor Augen, welche sich in jenem Lande der Felsen und Seen solchen Unternehmungen überhaupt entgegenstellen. Auf etwa dem dritten Theile einer deutschen Meile waren in beträchtlichen Verhältnissen Einschnitte durch Granit zu führen, Buchten zuzuschütten, Dämme über Wasserarme zu legen, Bergtheile abzusprengen, Stücke des Sees, wie die Stätte des Centralbahnhofes selbst, in Land zu verwandeln, bedeutende Tunnel durch Hügel unter Straßen hindurch, und wiederum Viadukte über Gassen zu leiten, damit sich zuletzt Inseln und Halbinseln die Hand reichen konnten.

Wie wir schon auf dem Wege zur Hauptstadt es als eine Annehmlichkeit für das reisende Publikum empfanden, mit dem Schienenwege und dem Dampfschiffe abwechseln zu können, so hat es auch hier ein jeder in seiner Hand, das etwa 6 Meilen nordwärts von Stockholm gelegene **Upala** auf die eine oder andere Weise zu erreichen. Es ist eine fruchtbare, wohlangebaute, getraidereiche, wenn auch etwas kahlere Landschaft, als im Süden, die wir hier, aus dem Mälär unmerklich in den Tyris ä einbiegend, kennen lernen. Dem Ohre des Ausländers wenig oder gar nicht geläufig, muthet der Name dieses Gewässers jeden Schweden aus Sage, Dichtung und Geschichte eigenthümlich an, da hier an diesen Ufern die Wiege des Reiches gestanden hat. Aecker und Wiesen, Frucht- und Gemüsegärten, Dörfer, Güter, Höfe treten uns nach einander an ihm entgegen, so daß es der landwirthschaftlichen Akademie bei Ultuna, vor deren

umfangreichen Gebäuden und Ländereien wir rechts vorüberfahren, an Beobachtungs- und Versuchsfeldern nicht gebrechen kann. Hier auf der Landspitze liegt Sigtuna, das neben dem Namen nur wenig unbedeutende Reste aus der alten, untergegangenen Götter- und Heidenzeit herübergerettet hat. Dort zur Linken an dem aufsteigenden Rasenplane wird Skokloster das Ziel der neugierigen Blicke, jenes stattliche, thurmgeschmückte, berühmte Schloß mit der gewaltigen weißen Fassade, umgeben von hohen Lindenkronen, welches der ehemalige Besitzer Graf Wrangel im 17. Jahrhunderte durch Auffpeichern von Raritäten und Schätzen aller Art, deren er auf seinen Zügen in Deutschland habhaft werden konnte, fast zu einem Museum umgewandelt hat. Hundst fällt die Liste rings, und an den Fensterändern des an Breite wechselnden, zur Schifffahrt durch die Kunst hergerichteten Flusses lugen grüßend die alten Bekannten aus der deutschen Heimath hervor: die fleischrothen Blumen der schlanken Sumpfsischdolbe, die Pfeilwurz mit den martialischen Blättern, Froschlöffel mit den hohen, dünnen, gespreizten Blüthenarmen, der stachelige Zgelkopf, die um diese Zeit auch hier schon blumenlosen Stengel des kosmopolitischen, dreiblättrigen Fieberkleeß, oder die gelbe Wasserrose, welche in Skandinavien freilich häufig durch die Form mit der kleinen Blume (pum.) vertreten ist. An verschiedenen Stellen, wie dort, wo der Wächter, vom Mittelpfeiler aus die alte Holzbrücke vor dem vorüberdampfenden Fahrzeuge drehend, sich selbst vom Lande abschneidet, wechselt die an Bord befindliche einheimische Gesellschaft, deren Bagage oft in großen Säcken und Körben mit Gemüse und Geflügel besteht.

Schon lange ehe die eigentliche Stadt sichtbar wird, haben wir die Zwillingsthürme der berühmten, nach großen Bränden theilweise umgebauten Kathedrale und die mächtige rothe Front, mehr einer Conlisse denn einem Gebäude ähnlich, des gleichfalls durch das Element verstümmelten alten Königsschlosses aus Baumkronen hervorragend auf beträchtlicher Höhe erblickt. — Auch Schweden sind im Buche der Geschichte die düstern Seiten nicht erspart geblieben, und wie uns die Katharinenkirche auf Södermalm an die dort verbrannten Leichen der unglücklichen Opfer von Christians Blutgericht erinnert, oder das Spermhaus am Gustav Adolfsplatz an den von Meuchlerhand zum Tode verwundeten Gustav, so wissen auch diese Mauern von dem wahnsinnigen Erich, dem Helden manches Trauerspiels, unheimliche Dinge zu raunen. Obgleich von derselben Größe und Einwohnerzahl als die Schwesterstadt in Schonen, und gleichfalls mit Holzbauten und Gärten vielfach durchsetzt, ist dennoch die Physiognomie von Upsala, namentlich durch den hier mitten im Ort rauschenden Fluß und den hohen Stadttheil zur Linken, eine besondere. Wenn uns der gothische Dom durch seine edle Einfachheit, seine schönen Verhältnisse und seine geschichtlichen Denkmäler in den Kapellen anziehen weiß, so thut das wahrlich in nicht geringerem Grade auf dem Bibliotheksaale des benachbarten Universitätsgebäudes neben anderen Seltenheiten der Schrein, in welchem auf massivem Silbermantel, die mattgoldenen Lettern in röthlichem Pergamente, das älteste Denkmal unserer teutonischen Sprachen, ein Stück der gothischen Bibelübersetzung, aufgeschlagen liegt.

Den Ausspruch Jakob Grimms, daß für den deutschen Forscher Skandinavien klassischer Boden sei, wird auch der noch gelten lassen, welcher nicht wie jener germanisches Wesen in Sitte, Sprache, Schrift und Geschichte zur Lebensaufgabe machte. Hat doch wohl jeder Deutsche zuweilen die Empfindung gehabt unter den Menschen und Dingen auf diesem skandinavischen Boden, wo für das Christfest selbst der heidnische Name Jul durchgedrungen, wo das alte Runenalphabet noch hie und da dem Bauer geläufig ist, wo in der Halle des Stockholmer Museums die Riesengestalten Odins, Thors und Balders von Foglebergs Meißel uns entgegenreten, wo unser Dampfschiff den Namen des Odin oder der in der Sage sich selbst die Segel reißenden und die Anker senkenden Ellida trägt, wo im Glauben des Volkes noch in den Ruinen und Erdhaufen drüben bei Alt-Upsala Grabhügel und Tempelreste des untergegangenen nordischen Olymp aufrecht stehen, und wo selbst moderne Dichter wie Geijer, Tegnér jene alte gestürzte Götter- und Legendenwelt im Liede lebendig halten — ist doch gewiß schon jedem Deutschen hier auf Augenblicke zu Muthe gewesen, als ob so manches mit der Zeit Verschollene und durch Anspruchsvolleres in den Hintergrund Gedrängte aus dem Schlummer der Vergessenheit in ihm wieder erwache und sich aufrichte, wie längst er-

bleichte Szenen der Kindheit durch einen Traum oder irgend eine Melodie von Neuem Leben und Farbe gewinnen können. Und dieser Eindruck des Alterthümlichen und Unvermischteren steigert sich noch für den, welcher, wenn auch nur in oberflächlicher und fragmentarischer Art, eine der nordischen Sprachen zum Gegenstande der Beschäftigung macht. So viele Wörter wir auch bei jeder derselben in der Schrift mittelst der Verwandtschaft erkennen und dem Sinne nach zu entziffern vermögen, und so leicht wir auch Hunderte von einzelnen gesprochenen, wie nachher dort im botanischen Garten die Namen der Freunde zu unseren Füßen: Lövetand, Hundetunge, Wintergron, Hagtorn, Fingerhat, Kornblomster verstehen und deuten können, so wenig ist es doch zu leugnen, daß uns die zusammenhängende Rede völlig unverständlich gegenübersteht, und das Pochen auf die Vetterchaft, da wir ebenso mit unsren vaterländischen Lauten nur taube Ohren finden, während der Reise zu den peinlichsten Verlegenheiten führen kann. Damit ist jedoch keineswegs gesagt, daß Taylors Ausspruch, die Kenntniß des Deutschen und Englischen schließe den halben Besitz z. B. des Schwedischen in sich, eine Unwahrheit oder auch nur Übertreibung enthielte, und daß ein kurzer, systematischer Unterricht nicht in geringer Zeit zu schnellen Fortschritten führe, wenn auch die Geläufigkeit im Gebrauche einzelner Redetheile wie des Artikels mit seinen verschiedenen Geschlechtern und seiner doppelten Stellung sehr mühsam zu erlangen ist. Die Sprachkennner rühmen neben jenem Ursprünglicheren und Unangetasteteren als hervorragende Eigenschaften das Gedrungene, Kräftige und zugleich Freiere in der Bewegung; der Lernende macht bald die Wahrnehmung, daß manche Wörter, die bei uns mehr zur Seite geschoben erscheinen, wie beispielsweise „stracks“ oder „hurtig“, dort das alltägliche Bedürfniß bestreiten, und es würde am Ende, was Claus Groth von der Kenntniß der älteren Schwester unsrer Schriftsprache, der plattdeutschen Mundart behauptet, daß sie durch's ganze Leben auf unser Gemüth, Sinnen, Schreiben und Reden einen segensreichen Einfluß ausübe, weil diese hinter Topf und Pflug zurückgeblieben ein Bild ihrer selbst aus früheren einfachen Zuständen gäbe, etwas Ähnliches durch zeitige Bekanntschaft mit jenen zu gewinnen sein.

Welche Folgen möchte es wohl für den germanischen Geist, seine Entwicklung, Bereicherung, Veredlung gehabt haben, und wie hätten wir uns unsre Kultur auszumalen, so beginnen wir mit dem alten Codex argenteus im Kopf einen Ideengang zu spinnen, wenn etwas wie griechische Dialektverzweigung auch bei uns zur Ausbildung kam, wenn, statt daß die klassischen und romanischen Sprachen und Litteraturen die Jugend der Gelehrtenschulen so ausschließlich in Besitz genommen, unser Denken und Empfinden so zu sagen aufgesogen hätten, eine zweite lebendige, wie etwa Holländisch oder Flämisch in den westlichen, Dänisch oder Schwedisch in den östlichen Theilen Deutschlands ein Gegenstand des Unterrichts und der Erlernung entweder in jenen höheren, oder in reiner nationaler Bürger Schulen geworden wäre? Würde diese Erweiterung deutscher Denkweise mit dem Hinwenden gegen jene nicht zugleich der vollständigen Entfremdung verwandter Stämme und dem Verkennen ihrer Vorzüge vorgebeugt, Geringschätzung und Gleichgültigkeit bekämpft, das Verständniß der Eigenart herbeigeführt und die doch immer nach Millionen Zählenden durch Beweise der Theilnahme und des Entgegenkommens seitens des begünstigteren, mächtigeren, reicheren, univerrselleren Brudervolkes herangezogen haben, während das herrschende Verhältniß nur die Verwandtschaftsbande lockerte und jene um so leichter welschen Einflüssen bloß zu legen nicht verfehlen konnte! Von der anderen Seite her hat es wenigstens an Freunden und Verehrern deutschen Geistes und deutscher Zunge nie gefehlt, über ihren Kultus am Sunde braucht man nur in unseren Litteraturgeschichten bei Klopstock's und Schiller's Leben nachzulesen, und in der Gegenwart sitzt ein Uebersetzer göthischer Dichterwerke auf dem schwedischen Thron. An Stoff zum Studium dürfte es dort auch nicht ganz gemangelt haben, und wenn die Beschränkung auf eine verhältnißmäßig geringe Zahl von hunderttausenden oder ein paar Millionen Volksgenossen nur nicht sofort das Verdammungsurtheil in sich schließt, oder wenn man nur nicht sogleich an Göthe oder Shakespeare denkt, so würde der nordische Parnas, auf dem die Baggesen, Ohlenschläger, Steffens, Andersen auch zu den Unrigen zählen, mit den Holbergs, Bellmann, Atterbom, Tegné, Geijer, Björnson, Ibsen u. s. w. im Reiche der Dichtung, mit den Brahe, Kinné, Wahlberg, Örstedt, Perzelius, Sars in der Wissenschaft gar nicht so arm erscheinen und auch auf seine Sterne zeigen können, die sich

außerdem durch die Sergel, Fogleberg, Thorwaldsen, Bystrom, Molin, Dahl, Tiedemand, Guldde, Lind, Nielsen zc. auf dem Gebiete der eigentlichen Künste noch vermehren lassen.

Mit unsrer gleichgültigen Haltung dem Norden gegenüber ist es auch wohl in Zusammenhang zu bringen, daß trotz so vieler Beschreibungen und Werke die Mittel und Quellen zur Belehrung über denselben der großen Mehrzahl bei uns ziemlich unbekannt geblieben, und daß in unseren verbreitetsten und gerühmtesten Schulbüchern z. B. mannigfache und schwere Irrthümer über Land und Leute noch immer im Umlauf sind. Der Eine giebt dem Sulitelma mit 8500 Fuß eine Höhe, deren sich überhaupt kein skandinavischer Berggipfel rühmen kann; ein Anderer stellt die mit ein paar tausend Fuß absoluter Erhebung schon so grausam vom Winter heimgesuchte norwegische Bergfestung und Bergwerkstadt Röraas mit mehr als der doppelten Höhe fast in den ewigen Schnee hinein. Dieser führt die Buche, welche in Schweden schon am Wettersee eine Seltenheit war, und die selbst in Norwegen bei Molde im Garten des deutschen Konsuls durch die letzten vereinzelt, in Pflege gehaltenen Stämme vertreten sein dürfte, am bothnischen Meerbusen bis zum 65. Grade hinauf; Jener läßt die am Boden rankende Bärentraube in Verwechslung mit dem verwandten südlichen oder irländischen Erdbeerbaume eine stattliche Höhe erreichen. Wieder ein Anderer, im Vertrauen, daß des guten Bischofs von Bergen Schilderung seines Landes in Deutschland unbekannt sei und keinen Cours habe, giebt im dritten Bande von der Jugend Lust und Lehre aus Pontoppidan Seite auf Seite veralteter Pflanzenbeschreibungen in wörtlicher Übersetzung für seine persönlichen, frischen Beobachtungen aus.

Nach der Bibliothek und dem Dom, deren hohe Lage einen weiten Umblick über das völlig ebene, sorgfältig angebaute Upland nach Norden hin gestattet, wenden wir gern unsere Schritte dem gleichfalls auf der Höhe gelegenen botanischen Garten zu. Redet er doch mit bereedter Zunge von dem berühmten Naturforscher, mit dessen Namen auch bei uns schon in der frühen Schulzeit jeder, der die wilden Kinder der Flora einzufangen, so wie ihren Bau sich zum Verständniß zu bringen und sie danach zu gruppiren bemüht ist, vertraut zu werden pflegt, und welchem erst unlängst unser Schleiden ein litterarisches Denkmal aufgerichtet hat. Der Obelisk dort am Wege in Smaland, wo sein Geburtsort liegt, sein Medaillon im Dome hier, sein wohlerhaltenes Häuschen in der Nähe, und vor uns hier in dem mit schöner Säulenhalle geschmückten Hörsale seine ansprechende, charaktervolle, den ruhig sinnenden, ernstlichen Forscher sitzend darstellende Statue beweisen zur Genüge, daß man auch im Vaterlande den großen Landsmann nicht vergessen hat. Unter Reliquien aller Art, Photographien, Abbildungen seines Güttchens Hammarby u. s. w. bemerken wir auch einige getrocknete Exemplare jenes bescheiden am Boden kriechenden, zierlichen Pflänzchens mit den rundlichen, sich paarig gegenüberstehenden Blättern, und den zarten, röthlich-weißen, mandelbustenden, vom Schaft straff abstehenden Glöckchen, welches in unserem nördlichen Deutschlande zwar vom Gebirge bis zur Küste nicht unbekannt ist, in ganz Scandinavien aber bis Lappland hinauf aus der Rasen- und Moosdecke aller Wälder hervorblickt, und als *Vimäa borealis* seinen unsterblichen Namen trägt.

Die Reise zwischen Stockholm und dem fast rein westlich gelegenen Christiania kann nun schon seit einigen Jahren in wenig mehr als 15 Stunden mit der Lokomotive zurückgelegt werden. Zu den natürlichen Schwierigkeiten, welche sich nach dem Früheren der Herstellung solcher Schienenwege hier entgegenstellen und ihre Vollendung verzögern helfen, gesellt sich nicht selten noch der durch die Neuheit des Gegenstandes erklärliche Widerstand der Bewohner selbst. Bei mangelndem Verständniß ihres eigenen Nutzens und Gewinnes sowohl als des allgemeinen Besten stellten sie ihre vermeintlichen Privatinteressen und ihre von Eifersucht diktierten Bedenken in den Vordergrund, und in der Gesetzgebung jener Länder hatte die Regierung häufig keine Handhabe, jene Hartnäckigkeit mit genügender Berechtigung und mit Erfolg zu bekämpfen. So erinnerte uns das Denkmal des Grafen Platén unweit Motala, wie dieser hochverdiente Mann, welcher die Schöpfung des Göthakanals sich so zu sagen zur Lebensaufgabe gemacht, zu allerhand Auskunftsmitgliedern oder zur Kriegslust seine Zuflucht zu nehmen hatte, um von den Besitzern die nöthigen Gebietsabtretungen zu erlangen und das nunmehr von Jedem in seinen segensreichen Wirkungen anerkannte

Werk zu Ende zu führen. So waren auch hier lange Zeit die Wellen der habenden Parteilucht hoch gegangen, und namentlich um die Führung der Linie über Karlstadt ein erbitterter Kampf entbrannt.

Nachdem wir die schwedische Hauptstadt über jene großen Verbindungsbrücken verlassen und auf den Kanal von Södertelge von lustigem Viadukte hinabgeblickt haben, fahren wir südlich vom Mälär und Hjelmar meistens durch wohl kultivirtes Land in der Provinz Nerike dem Wener zu, dessen Ufer wir bei dem freundlichen, lebhaften Christineham gewinnen. In Wäldern hatte man auch in diesen Distrikten noch keinen Mangel entdecken können, obgleich die zahlreichen rauchenden Flecken in denselben, wo die Besitzer thätig sind, ein Stück Forst nach Fällung und Beseitigung der werthvolleren Stämme in Feld umzuwandeln und nach Verbrennung der Zweige und Wurzeln mit der zur Düngung verwandten warmen Asche wenigstens eine gute Getreideernte zu erkaufen, die Besorgniß vor einem solchen schon oft haben entstehen lassen. So ernsthaft und begründet scheint uns jedoch, wenn wir die ausgedehnten Wälder und die zugleich aller Orten aufgestapelten Holzberge betrachten, diese Befürchtung noch nicht zu sein, zumal wir aus Pontoppidan wissen, daß schon vor Jahrhunderten über dieselbe Holzverschwendung Klagen erhoben, und Schritte zu ihrer Vermeidung empfohlen wurden. Schon zur Zeit Karls des Fünften war einmal die Holzausfuhr aus Norwegen von der dänischen Regierung verboten worden, zugleich mit der Nebenrückicht, daß der Bauer die Äcker unbebaut lasse, wenn er seiner Bequemlichkeit wegen alle seine Nahrung aus dem Walde holen wolle, und die dadurch in ihren Interessen geschädigten Holländer hatten die Hilfe eben jenes Kaisers angerufen.

Besonders freundlich stellt sich, nachdem wir nun beständig an dem nördlichen Ufer des Sees entlang gefahren, ziemlich über dem Mittelpunkte desselben das Städtchen **Karlstadt** dar, welches auf zwei Brücken über die Alara-Elf zugänglich ist, die aus Norwegen herunterkommend hier an ihrer Mündung in das Binnenmeer ein Eiland bildet. Die gewaltige Seefläche selbst wird durch vorliegende Inseln dem Blicke verborgen gehalten. Die schnurgeraden, breiten, reinlichen Straßen und großen Plätze mit den vorherrschend in Stein aufgeführten schmucken, ganz neuen oder noch unfertigen Häusern lassen uns bald ahnen, daß wir es hier mit dem Opfer einer jener häufigen Feuerbrünste zu thun haben, die bei der Vorliebe für Holzbauten mit derselben verderblichen Wirkung im Norden wie am goldenen Horn wiederkehren und mit derselben Regelmäßigkeit in unseren Tagesblättern vermeldet werden. Die Kiste, welche Arndt im Anfange des Jahrhunderts zusammengestellt hat, könnte seitdem bis in die neueste Zeit — Drammen mit seinen Holzschätzen in der Mitte der sechziger Jahre, Strengnäs 1871, Namjos während dieser Reise selbst durch Feuer heimgeführt — sicherlich um das Drei- und Vierfache erweitert werden. Da kaum eine Stadt in den beiden Königreichen vorhanden ist, welche nicht wiederholt diesem Feinde ganz oder theilweise erlegen wäre, so wird es auch erklärlich, warum man in Scandinavien auf so wenige, durch Alter geweihte Monumente und Bauten, Kirchen, Schlösser oder Privatgebäude stößt. Wenn trotz der Feuergefährlichkeit die Holzfronten selbst jetzt noch überwiegen, ja Städte wie Drontheim fast ganz aus solchen Häusern aufgeführt sind, und polizeiliche Verbote oder Warnungen sich als unzureichend und machtlos erweisen, so soll hier bei der Bevölkerung weniger die Rücksicht auf den Kostenpreis oder die schnellere Herstellung, als die Gewohnheit und hygienische Vortheile den Ausschlag geben. In der That empfinden wir, an den langen Winter des Nordens denkend, beim Anblick dieser geräumigen, dichten, überaus bequem und wohllich eingerichteten Holzhäuser ein ähnliches Wohlbehagen, als uns im Hinblick auf die Gluthen des Sommers die Steinquadern und Marmorwände der Paläste von Genua oder Florenz einzulösen geziemend sind. Ein paar kleine Plateaux unmittelbar am Wasser, die Windmühlen und Häuser darauf wiederum über Felsplatten zugänglich und von dem nackten Granit getragen, mit dem Blick auf den Stog und die Seefläche gemahnen uns, daß wir der echten nordischen Landschaft noch lange nicht entronnen sind. Auch hier trifft der Fuß entweder auf hartes Felsgestein oder auf weiches, elastisches Moor. Die mächtigen Ebereschstämme draußen an der Heerstraße, welche ein Erwachsener selbst vergeblich zu umspannen versuchen würde, beweisen wieder, wie später so mancher andere Stamm in der Wunderallee von Molde, zur Genüge, daß auch ihnen erst im Norden besonders behaglich und wohl zu Muthe ist.

Am Vermelande, Tegners und Geijers Heimath, durch welches wir hier bis zur norwegischen Grenze zu reisen haben, liegt die gebirgigste und waldigste Strecke unsrer Fahrt, und es haben sich einige Theile desselben durch ihre landschaftlichen Reize, lieblichen Thäler, höhere, mannigfach abwechselnde Bergpartien, frisches ländliches Leben den Namen der schwedischen Schweiz verdient. Der Wenersee reicht hier gleich dem Mälar im Osten durch Kanäle, Gewässer und kleinere Seebecken mit seinem Gebiete weit in's Land, da selbst noch **Arvika**, ein seit der Eröffnung der Bahn stark in Wachsthum befindlicher Ort mit hübschen Stationsgebäuden durch solchen Zipfel mit ihm in Schiffsverbindung steht. Auch aus dem Thale, welches wir nun in nordwestlicher Richtung zu verfolgen haben, kam der Wener noch in eigenthümlicher Weise Zuwachs erhalten, indem in Jahren großer Wasserfülle der sonst zum Stagerrak mündende Glommen einen Theil seines Reichthums in denselben abfließen läßt.

Die meisten Reisenden, welche zwischen den beiden skandinavischen Königreichen eine höchstens ideale Scheidung anzutreffen erwarteten, und sich etwa ein Verhältniß wie England zu Schottland vorstellen mochten, sind nicht wenig betroffen über die mannigfachen Kennzeichen einer scharfen, nachhaltigen Sondernung und wirklich politischen Trennung, die hier an der Grenze Norwegens trotz der Vereinigung mit Schweden im Jahre 1814 noch immer aufrecht erhalten ist. Die ganze Berührungsklinie von Frederikshald bis nach Lapp- und Finmarken hinauf wird durch eine breite, in dem Walde ausgehauene Gasse, und wo dieser fehlt, auf den kahlen Hochflächen bis zum ewigen Schnee hinauf durch eine Reihe numerirter Steinpyramiden in regelmäßig wiederkehrenden Entfernungen dem Auge kenntlich gemacht. Um einer Verwischung vorzubengen, wird alle 25 Jahre, wie es eben wieder in den beiden letzten geschehen ist, diese Scheidewand durch Beamte der beiden Länder in mühsamer Weise aufgefriecht, die beschädigten Steinhaufen ausgebessert oder neue aufgeführt, die unkenntlich gewordenen Nummern ergänzt, das emporgewachsene Unterholz in der Grenzlichtung beseitigt. Bei dem Mangel eines wirklichen Gebirgskammes, welcher Schwankungen und Uebergriffe gar nicht aufkommen ließe, konnte das Gebirge selbst diese Rolle nicht übernehmen; hat doch früher Norwegen d. h. Dänemark eine Zeit lang, tief nach Süden und gegen den bothnischen Meerbusen in seltsamer Zeichnung ausgreifend, die heutigen schwedischen Provinzen Bohuslän, Jemtland, Hergedalens umgehabt. Wenn auch die Passrevision wie überall im Norden veraltet ist, so wird dennoch bei dem gesonderten Zoll-, Steuer- und Tariffsystem an der Grenzstation unser Koffer auf der Douane einer Revision unterzogen. Bis jetzt gehört das längst angestrebte und vorbereitete einheitliche Münzsystem der drei nordischen Königreiche zu den frommen Wünschen des reisenden und kaufmännischen Publikums, und unsere schwedischen Ore und Rixdaler sind da ohne Geltung und zuweilen ganz unbekannt, wo der Species mit den Marken und Schillingen seine Herrschaft übt. Lang war uns die schwedische Meile, wo wir sie zu Fuß zurückzulegen hatten, erschienen, aber jetzt bemerken wir mit Schrecken, daß hier deren gar nur neun auf einen Aequatorgrad gerechnet werden. Die Eintheilung Norwegens in Änter ist ihm eigenthümlich; eine besondere Landesvertretung, deren Mitglieder als Storting in jenem neuen Sitzungsgebäude mit den halbkreisförmigen Abschlüssen tagen, welches eine Zierde der Karl-Johanns-Gasse in Christiania geworden ist, wird nach eigenem Modus gewählt und wacht mit Eiferjucht über ihre Befugnisse, das Finanz- und Vertheidigungswesen, die inneren und äußeren Angelegenheiten des Landes zu controliren. Zwar ist das Andenken an die fünfzigjährige Vereinigung der skandinavischen Nachbarn im Jahre 1864 mit Jubel und Pomp gefeiert worden, doch einer engeren politischen Verschmelzung, welche namentlich der eben verstorbene König mit Eifer und Beharrlichkeit verfolgte, und die auch dem jetzigen Herrscher am Herzen zu liegen scheint, ist trotz wiederholter Anläufe und Vorschläge mißlungen und gescheitert an dem Mißtrauen des „Bauernparlaments.“ Der 17. Mai als Geburtstag der norwegischen Verfassung wird alljährlich noch festlich begangen im Lande, und Norwegen feierte auch im vergangenen Juli während dieser Tour allein von der Hauptstadt bis in das letzte Dorf durch Spiele und Tänze, Illumination und Einweihung von Denkmälern, den alten, halb der Sage angehörenden Harald Harfagr, weil er vor 1000 Jahren die Einigung des Landes oder doch eines großen Theiles desselben durch Kriege und Eroberungen errungen und

erzungen hat. Darum mußte auch Karl XV. durch die Verleihung einer besonderen Landesflagge eine so allgemeine Befriedigung bei den Norwegern hervorbringen und ebenfalls zu Festlichkeiten aller Art Anlaß geben; seitdem paradiert das Roth und Blau auf allen Bahnhöfen und öffentlichen Gebäuden oder an sonst passenden Stellen neben dem schwedischen Blau mit Gelb. Wiewohl die Schauspieler von Stockholm auch in Christiania Vorstellungen geben, so ist immerhin der Unterschied zwischen Schwedisch und Norwegisch, welches als Schriftsprache dem Dänischen gleichkommt, in Aussprache, Bau und Wortwerth nicht gering, und die Norweger, deren Litteratur bisher nur ein Theil jener dänischen sein konnte, bemühen sich, eine abgeforderte eigene groß zu ziehen und blicken mit Stolz auf Diejenigen, welche in unseren Tagen, wie sie glauben, den Grundstein zu einer solchen zu legen Talent und Ruf genug haben. Und endlich, wenn Scandinavien aus den Händen der Natur in einem Guß hervorgegangen zu sein, und der allerdings nur unvollkommen vorhandene Gebirgsgrat so zu sagen noch die Rath der Form darzustellen scheint, so hat jene doch selbst wiederum eine Trennung geschaffen, wie sie auf unserem Erdballe bei gleichen Entfernungen in ähnlicher Schärfe nicht zum zweiten Male gefunden werden dürfte. Was in Amerika, wo den öden, baumlosen, starren Schneewüsten Labrador's im Osten, Alaschka mit seinen dichten Wäldern und Colibrigästen im Westen entspricht, durch viele 100 Meilen geschieden ist, das sehen wir hier in schneidendem Contraste auf verhältnißmäßig engen und schmalen Räume und nachbarlichen Gebieten zur Erscheinung kommen. Auf der einen Seite Bergen mit seinen mehr als 80 Zoll jährlichen Regenfalles und den 200 Regentagen; auf der anderen Stockholm mit kaum einem Viertel dieses Niederschlages, der entsprechenden Trockenheit der Luft und Klarheit des Himmels. Hier der Monate lang überreiste bothnische Busen, dort in noch nördlicheren Breiten die freie See der Kosodden, wo gerade in unseren Wintermonaten vom Jannar bis April auf Hunderten von Fahrzeugen mehr denn 20,000 Fischer den gewinnreichen, stammenswerthen Fischsegen des Oceans in ihre Böte ziehen, und wo das Dampfschiff im Kreislaufe des Jahres aus allzeit eisfreien Häfen seine Fahrten bis Hammerfest fortzusetzen im Stande ist.

Die strategische Grenze beider Länder erreichen wir erst mit dem Thale des Glommen, und hier hatten auch die Norweger, ohne ihre Zustimmung durch die Mächte von Dänemark losgerissen, in jenem Jahre mit den Waffen in der Hand Stellung genommen; doch waren ihnen die Schweden mit Flotte und Heer in schnellen Bewegungen durch Umgehung zuvorgekommen, so daß der Feldzug kurz und unblutig verlief. Wir haben schon Veranlassung gehabt, jenen in majestätischer Breite von Norden daherrauschenden Strom als den bedeutendsten von ganz Scandinavien anzusprechen. Gerade da, wo wir auf ihn treffen, biegt er drüben bei dem Binnenstädtchen Kongsvinger in scharfem Winkel nach Westen um, was eben den auf grünem Abhange sich hoch über sein Thal erhebenden, nun verfallenden Festungswerken des so von mehreren Seiten umflossenen Platzes eine große, natürliche Stärke verlieh. In Zukunft wird sein wohlangebautes und bevölkertes Thal Osterdalen dadurch zu größerer Bedeutung gelangen und seinem westlichen Nebenbuhler, dem parallelziehenden schöneren Gudbrandsdal, in welchem uns der Weg zum Dovrefjeld hinaufführen soll, für den Verkehr den Rang ablaufen, daß der Storching vor Kurzem dasselbe für die Bahnverbindung zwischen Christiania und Drontheim ausersehen hat. Trotz seiner Länge ist auch der Glommen für die eigentliche Schifffahrt von nur untergeordnetem Werthe, indem sich seine reißenden, klippenreichen Wasser außer in seeartigen Erweiterungen des unteren Laufes jeder Bändigung erfolgreich widersehen. Dennoch haben die Bewohner des Landes ihn dienstbar zu machen verstanden, und seine Fläche gleich der des Nachbars Longen oder des entfernteren Drammen ist meist bunt belebt, wenn auch die Dampfschiffe und Kähne nur durch Floßhölzer vertreten werden, welche einzeln, gruppenweise oder in oft riesigen Trasten aus den seinem Gebiete durch Haupt- und Seitenthäler angehörenden Wäldern den Sägemühlen oder Häfen zugeführt werden. Obwohl die Hölzer, nachdem sie während des Herbstes und Winters in den Forsten gefällt und von den Kaufleuten gestempelt zu seinen Ufern transportirt worden, auf ihrer langen Reise unter einer Art Obhut stehen, indem Aufseher die auf einer Sandbarre gestrandeten mit Haken wieder flott machen, den Marodeuren nachhelfen, die wilden und verwirren zurechtweisen, und Unternehmer innerhalb

großer, durch eiserne Bolzen und Ketten gebildeter Verschlüge dieselben für Geld aufnehmen, so dünkt es uns doch ein Wunder, wie diese Millionen Schwimmer von verschiedenen Gauen und Provinzen, von ungleichen Höhen- und Breitengürteln sich begegnend, nach einer oft Monate langen Fahrt an ihren Bestimmungsort gelangen, und deffenungeachtet fehlen, wie es der französische Schriftsteller Marnier in seiner Reisebeschreibung ausdrückt, nur sehr wenige beim Appel.

In weit über 3000 Sägemühlen, deren Anlegung jetzt keiner Concession mehr bedarf, und deren Vermehrung bei dem Reichthum des Landes an Wasseradern keine Grenzen zu haben scheint, werden die Stämme zu Balken, Dielen, Brettern zugeschnitten, nicht selten selbst schon zu Häusern zusammengefügt, viele aber zum Schiffbau im Lande selbst verkauft, oder an die Marineverwaltungen anderer Nationen abgegeben. Ihres ist ein hartes, schweres Loos; eine barsche, rauhe Schule haben sie durchzumachen, und ein ruheloses, vielbewegtes Leben wartet ihrer. Der Baum, im Walde oft kümmerlich in Spalten zwischen nackten Felsen genährt, vom Sturm gepeitscht, zerzaust, der Glieder beraubt, vom langen Winter durchschüttelt und durchwettert, unter tiefen Schneelagen niedergebückt, des kurzen Sommers nur wenig froh; dann gefällt und zu einer langen, beschwerlichen, oft verhängnißvollen Wanderung verdammt, im Eise eingefroren, hinter den Wehren bei niedrigem Wasserstande wochenlang mit tausend anderen in wilder Unordnung aufgethürmt, von den Wellen gegen Felsen geschleudert, die Katarakten hinuntergeschmettert; endlich in Planken und Masten zu einem Schiff zusammengezimmert, um von Neuem den Wogenstürzen und Orkanen sich preisgegeben zu sehn! — Nachdem wir einige Meilen in dem oft von stattlichen Höhen eingeschlossenen, bald engen und felsigen, bald im Wiesenschmucke prangenden breiten Thale des Glommen dahingefahren, überschreiten wir ihn auf einer langen Brücke und trennen uns von ihm, der dann noch einmal zu einem See erweitert, und in dem berühmten Sarpsfalle sich als würdiger Genosß der anderen norwegischen Ströme hinstellend, in fern der schwedischen Grenze allmählich das Meer erreicht.

Noch ein paar Stationen durch Wälder und Felder beständig auf der Höhe, und **Christiania** mit seiner entzückenden Fjordlandschaft liegt unten vor uns ausgebreitet. —

Wegen Mangels an Raum kann der zweite Theil des Aufsazes diesmal nicht abgedruckt werden.
